

Mütter von Kleinkindern im FH-Studium

**Am Beispiel FH St. Pölten Studiengang
Sozialarbeit**

Marlis Berger

Diplomarbeit
eingereicht zur Erlangung des Grades
Magister(FH)/Magistra(FH) für sozialwissenschaftliche Berufe
an der Fachhochschule St. Pölten
im November 2007

Erstbegutachterin:
FH-Prof. DSA Mag^a. Gertraud Pantucek

Zweitbegutachter:
FH-Prof. DSA Mag. Dr. Peter Pantucek

i. Kurzfassung

Die Kombination Kind und Studium ist eine besondere Herausforderung. Es ist mit vielen Problemen zu rechnen, die eine junge Mutter oft nicht alleine lösen kann. Vor allem im ersten Lebensjahr sind die Bedürfnisse des Babys sehr hoch. Gerade diese Jahre aber sind für die weitere Entwicklung des Kindes prägend und von großer Bedeutung. Für Studierende mit Kleinkindern ist es sehr wichtig, die Balance zwischen dem Eltern sein und dem Studium zu halten. Dies gestaltet sich häufig schwierig, da der Zeitaufwand sowohl für die Kinderbetreuung und -erziehung als auch für das Studium sehr hoch ist. Die Belastungsgrenze der Studierenden ist rasch erreicht.

Speziell im Studium an der Fachhochschule treten mit der Geburt eines Kindes Probleme auf. Es ist mit Hindernissen, wie zum Beispiel die Einhaltung der Anwesenheitspflicht, die pünktliche Abgabe von Arbeiten aber auch die Unterbringung des Kindes während der Unterrichtszeiten zu rechnen.

Die Diplomarbeit untersucht die oben erwähnten Probleme. So werden die besonderen Beanspruchungen der studierenden Mütter aufgrund der Mehrfachbelastung mittels Durchführung qualitativer Interviews genau betrachtet. Aufbauend auf den daraus gewonnenen Erkenntnissen sind Lösungsansätze und Hilfestellungen für manche der konkreten Probleme studierender Eltern angeführt. Weiters wird auf den Aufgabenbereich der Sozialarbeit im Zusammenhang mit Studierenden mit Kleinkindern eingegangen. Auch die Beschreibung der Ansicht der Leitung des Studiengangs Sozialarbeit und deren Unterstützungsmaßnahmen für studierende Eltern ist ein Teil der Arbeit.

ii. Abstract

The combination of having a child and study is a special challenge and involves a lot of problems which cannot be solved only by the mother herself. Especially in the first year of the baby's life it has many needs. The first years of a child's life are the most important for the further development. For students having a child it is important to keep the balance of being a parent and a student, respectively. Keeping this balance can be very difficult because the care for the child takes a lot of time as well as to study. Therefore students with children soon reach their limit.

Especially the study at a university of applied sciences can be difficult for students having a baby or a small child. Problems, like attending lessons, finding a good accommodation for the children or finishing papers in time, may appear.

This diploma thesis investigates these problems. Its objective is to qualitatively determine the particular demands of studying mothers which appear because of their multiple burdening. It has been conducted by in-depth-interviews. For some of these problems there are solutions or supports provided. Further the area of responsibility of social work in regard to students with small children is described. Also the description of the opinion of the headship of university of applied sciences of Social work and their support for studying parents is a part of this thesis.

Inhalt

1 Einleitung.....	3
1.1 Persönliche Motivation.....	3
1.2 Fragestellung.....	3
2 Methodik und Zielgruppe der Forschung.....	5
2.1 Forschungsdesign.....	5
2.2 Datenerhebung.....	5
2.3 Datenauswertung.....	6
2.4 Zielgruppe.....	7
2.4.1 Alter der Studentinnen.....	7
2.4.2 Anzahl, Alter und Geschlecht der Kinder.....	7
2.4.3 Semester.....	8
2.4.4 Studienform.....	8
3 Vereinbarkeit von Studium und Mutterschaft.....	8
3.1 Situation an der Fachhochschule St. Pölten Studiengang Sozialarbeit....	9
3.1.1 Statistische Daten.....	9
3.1.1.1 Anzahl der Studierenden mit Kindern(ern).....	9
3.1.1.2 Genauere Daten der Studierenden mit Kind(ern).....	13
3.1.2 Auseinandersetzung der Studiengangsleitung mit dem Thema Studierende mit Kind(ern).....	16
3.1.3 Umgang der Vortragenden mit studierenden Müttern.....	18
3.1.4 Sonderregelungen und Unterstützungsmaßnahmen seitens der FH für studierende Mütter.....	19
3.1.5 Mitnahme des Kindes an die FH und damit verbundene Probleme.....	21
3.1.6 Studienabbruch.....	23
3.2 Lern- und Arbeitsmöglichkeiten.....	24
3.2.1 Lern- und Arbeitsmöglichkeiten neben dem Kind / den Kindern.....	24
3.2.2 Nutzung der Zeit ohne Kinder.....	25
3.2.3 Einhaltung von Anwesenheit und Hausarbeitsterminen.....	27
4 Materielle Situation studierender Mütter.....	28
4.1 Rechtlicher Status studierender Mütter.....	28

4.2 Beruf und Arbeitszeiten des Partners.....	29
4.3 Finanzielle Situation.....	30
4.3.1 Familienbeihilfe.....	32
4.3.2 Kinderbetreuungsgeld.....	33
4.3.3 Studienförderung.....	33
4.4 Wohnsituation.....	34
5 Familiäre Situation.....	36
5.1 Planung des Kindes / der Kinder und Reaktionen auf Schwangerschaften.....	37
5.2 Vorstellungen zu der Parallele Kindererziehung und Studium vor Beginn des Studiums bzw. vor der Geburt des Kindes.....	38
5.3 Aufteilung der Hausarbeit und Kindererziehung in der Partnerschaft.....	40
5.4 Eigene Interessen studierender Mütter.....	42
6 Betreuungsmöglichkeiten für das Kind / die Kinder.....	43
6.1 Zeitaufwand für die Kinderbetreuung.....	43
4.2 unterschiedliche Betreuungsmöglichkeiten für das Kind / die Kinder.....	44
7 Persönliche Belastungen studierender Mütter.....	47
7.1 Körperliche und psychische Belastungen während des Studiums.....	48
7.2 Strategien zur Bewältigung der Mehrfachbelastung.....	49
8 Vorteile und Nachteile der Parallele Kindererziehung und Studium... 	52
9 Abschluss des Studiums und späteres Berufsleben.....	56
9.1 Pläne für Diplomarbeit und damit verbundene Kinderbetreuung.....	56
9.2 Planung weiterer Kinder.....	57
9.3 Vereinbarkeit des Berufs als SozialarbeiterIn mit der Kinderbetreuung....	57
Conclusio.....	59
Literatur.....	62
Tabellenverzeichnis.....	65
Abbildungsverzeichnis.....	65
Anhang.....	66

1 Einleitung

1.1 Persönliche Motivation

Das Thema der vorliegenden Arbeit habe ich aufgrund meiner persönlichen Situation gewählt: Ich wurde im 4. Semester meines Studiums an der Fachhochschule St. Pölten Studiengang Sozialarbeit schwanger. Da diese Schwangerschaft nicht geplant war musste ich mich mit einer ganz neuen Situation auseinandersetzen und mein Leben, sowie auch meinen weiteren Studienverlauf komplett umorganisieren. Ein Wohnortwechsel war nötig körperliche Beschwerden ließen die Intensität des Studiums sinken. Da mir ein weiteres Studieren sehr wichtig war wurde ich mit vielen Unsicherheiten und Fragen konfrontiert. Wie wird der Alltag mit einem Säugling? Wie lässt sich dies mit meinem Studium vereinbaren? Kann ich überhaupt gleich nach der Geburt weiterstudieren? Weitere unsichere Faktoren waren, wer die Kinderbetreuung übernimmt, da der Vater und die Großeltern des Kindes alle berufstätig sind. Ich wollte sowohl dem Studium als auch meinem Kind genügend Zeit widmen und keines der beiden vernachlässigen. Und dieses Vorhaben bedurfte einer ausgesprochen genauen Organisation.

Ich möchte mit dieser Arbeit keine Patentlösung vorgeben, wie mit Kind ein Studium erfolgreich abgeschlossen werden kann. Ich möchte vielmehr auf die Problemlagen, mit denen Studentinnen mit Kindern konfrontiert werden, aufmerksam machen.

1.2 Fragestellung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit den auftretenden Problemen bei der Gleichzeitigkeit von Studium und Kindererziehung und –betreuung.

Die Kombination von Kind und Studium ist oft eine besondere Herausforderung. Vor allem in den ersten Lebensjahren sind die Bedürfnisse des Kindes sehr hoch. Dieser Lebensabschnitt ist für die weitere Entwicklung des Kindes prägend und von größter Wichtigkeit.

Es ist mit vielen Problemen zu rechnen, die eine junge Mutter jedoch meist nicht alleine lösen kann. Die Art der Probleme und deren Bewältigung werden genauer betrachtet. Interessant ist hier auch der Aufbau von Ressourcen im Leben der Studentinnen, von welcher Art diese sind und wie diese den positiven Studienverlauf unterstützen.

Die Forschungsfragen lauten wie folgt:

- Welche Probleme treten für Studentinnen mit Säuglingen und Kleinkindern auf und wie sind diese zu lösen bzw. welche Angebote würden sich Mütter zu ihrer Unterstützung wünschen?
- In welcher Weise beeinflussen die Ressourcen in der Lebenswelt der studierenden Mütter deren Studium?
- In wie weit ist die Unterstützung und Betreuung studierender Mütter eine Aufgabe für die Sozialarbeit?

Meine eigene Erhebung an der FH St. Pölten hat die Vereinbarkeit von Studium und Kind zum Thema. Es wird sowohl auf die allgemeine Situation von Studierenden mit Kindern in Österreich als auch auf die Situation an der Fachhochschule St. Pölten Studiengang Sozialarbeit eingegangen.

Anschließend werden die materielle Situation und die familiäre Situation der Studentinnen mit Kleinkindern in den Blickwinkel genommen. Die unterschiedlichen Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder und die persönlichen Belastungen der Studentinnen in deren Lebenssituation werden dargestellt. Im weiteren Verlauf werden sowohl Vorteile als auch Nachteile der Kombination von Studium und Kindererziehung aufgelistet.

Abschließend wird auf den Abschluss des Studiums und den weiteren Verlauf des Berufslebens eingegangen.

2 Methodik und Zielgruppe

2.1 Forschungsdesign

Die Erhebung an der FH St. Pölten ist eine qualitativ orientierte Studie in Form von insgesamt elf teilstrukturierten Interviews mit studierenden Müttern von Kleinkindern. Diese Interviews wurden mit Hilfe eines Gesprächsleitfadens durchgeführt und waren alle Einzelinterviews. Die im Vorfeld gedachte Forschung mittels einer Fokusgruppe kam aufgrund terminlicher Probleme (Vereinbarkeit von Lehrveranstaltungen und Kinderbetreuung mit den Terminen für Fokusgruppe nicht vereinbar) nicht zustande.

Die Kontaktaufnahme zu den Interviewpartnerinnen erfolgte erst per Mail, Termine wurden dann telefonisch vereinbart. Die Interviews wurden nach Absprache mit den Gesprächspartnerinnen mittels Tonband aufgezeichnet, um im Anschluss daran Transkripte erstellen zu können.

2.2 Datenerhebung

Zur Datenerhebung wurden qualitative, mittels Gesprächsleitfaden unterstützte Interviews gewählt. Vor Beginn der Fragestellungen gab es eine kurze Einführung ins Gesprächsthema.

Im erstellten Leitfaden wurden folgende Themen behandelt: Allgemeine Daten der Interviewpartnerinnen, wie deren Alter, Alter und Anzahl der Kinder und das Studiensemester wurden erhoben.

Die Situation der studierenden Mütter wurde als wichtig erachtet. Auf den Umgang der Vortragenden mit den Studentinnen und deren Kind(ern), etwaige Probleme bei der Mitnahme des Kindes oder der Kinder an die Fachhochschule, sowie Unterstützungsmaßnahmen durch die FH wurden thematisiert.

Ein weiterer Themenbereich im Gespräch war die materielle Situation der Studentinnen mit Kleinkindern, wie zum Beispiel der Beruf eines eventuell vorhandenen Partners und der finanzielle Aspekt.

Außerdem essentiell in diesem Zusammenhang schien die familiäre und persönliche Situation der studierenden Mütter. Auftretende Probleme im

Zusammenhang mit der Doppelbelastung Kind und Studium, wie beispielsweise der Zeitfaktor, wurden besprochen. Ebenfalls erfragt wurden die persönliche Belastung der Studentinnen, Vor- und Nachteile der Parallelen Kindererziehung und Studium und eventuell vorhandene Freiräume der Studentinnen.

In den letzten Fragen galt das Interesse vorrangig dem Abschluss des Studiums und den weiteren Verlauf des Berufslebens.

2.3 Datenauswertung

Als Methode zur Auswertung der im gesamten Forschungsprozess erhobenen Daten wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring gewählt, da diese als adäquate Methode erschien.

Nach Mayring (2003:20) gilt als Ziel von Inhaltsanalysen die systematische Bearbeitung von Material aus Kommunikation, welches festgehalten und protokolliert sein muss.

„Sie dient der systematischen Auswertung und zielt nicht nur auf den Inhalt des verbalen Materials ab, sondern kann sowohl formale Aspekte als auch latente Sinngehalte zu ihrem Gegenstand machen.“ (Mayring 2003:20)

Vorteil der Inhaltsanalyse liegt in der Systematik – einer regelgeleiteten schrittweisen Vorgangsweise nach bestimmten Techniken. Es wird mit einem Categoriesystem als Analyseinstrument gearbeitet und das Material wird in Bearbeitungseinheiten zerlegt. Dies führt zu exakten Ergebnissen.

Bei der tatsächlichen Auswertung im Hinblick auf die Forschungsfragen wurde folgendermaßen vorgegangen.

Nach der Fertigstellung der Interviewtranskripte wurden wichtige Textstellen herausgehoben und Analyseeinheiten gebildet, die als Codes definiert wurden. Mittels der Erstellung von Tabellen, in denen die Codes der elf Interviewpartnerinnen aufgelistet waren, konnte zum nächsten Arbeitsschritt fortgesetzt werden. Die Codes wurden anhand der Methode des Paraphrasierens näher bearbeitet, zusammengefasst und strukturiert. Die entstandenen Kategorien wurden mit passenden Begriffen benannt und ausformuliert.

2.4 Zielgruppe der Interviews

Zielgruppe der Forschung sind Studentinnen an der Fachhochschule St. Pölten Studiengang Sozialarbeit, die ein oder mehrere Kinder im Säuglings- und Kleinkindalter haben. Elf Studentinnen waren für ein Interview bereit. Genauere Daten werden in den folgenden Unterkapiteln beschrieben.

2.4.1 Alter der Studentinnen

Das durchschnittliche Alter der befragten Studentinnen beträgt 31 Jahre. Fünf der insgesamt elf befragten Studierenden sind zwischen 20 und 30 Jahren, fünf zwischen 30 und 40 Jahren und eine Interviewpartnerin ist über 40 Jahre alt.

2.4.2 Anzahl, Alter und Geschlecht der Kinder

Die durchschnittliche Kinderanzahl der interviewten Studierenden liegt bei 1,8 Kindern pro Studentin. Mehr als die Hälfte der Interviewpartnerinnen hat ein Kind, drei Befragte haben zwei Kinder und jeweils eine der interviewten Studentinnen haben drei und fünf Kinder.

Das Alter der Kinder liegt zwischen einem und 16 Jahren, das Durchschnittsalter liegt bei ca. sechs Jahren. Die Kleinkinder, auf die bei dieser Diplomarbeit der Fokus liegt, sind zwischen einen und sechs Jahren alt. Zwei der insgesamt 13 Kleinkinder sind ein Jahr alt, drei Kinder haben ein Alter von zwei Jahren, ein Kind ist drei Jahre alt, jeweils drei Kinder haben ein Alter von vier Jahren und fünf Jahren und ein Kind ist sechs Jahre alt.

2.4.3 Semester

Zwei der befragten Studentinnen absolvieren zum Interviewzeitpunkt das dritte Semester, vier das fünfte Semester und fünf Studentinnen das siebente Semester.

Fünf Studentinnen bekamen während ihrer Studienzeit an der FH St. Pölten Studiengang Sozialarbeit ein Baby. Die Kleinkinder der restlichen befragten Personen waren bei Studienbeginn durchschnittlich zwei Jahre alt.

2.4.4 Studienform

Alle interviewten Studentinnen besuchen zum Zeitpunkt der Befragung die Berufstätigen Form. Zehn der elf Studierenden haben von Anfang an die berufsbegleitende Studienform gewählt. Die Begründung für die Auswahl der Abendform lag einerseits in der Berufstätigkeit vor dem Kind und andererseits im schon vorhandenen „Muttersein“. Eine Studentin wechselte während der Studienzeit von der Tagesform in die Abendform. Sie begründet dies mit den für sie ungünstigen Unterrichtszeiten in der Tagesform.

3 Vereinbarkeit von Studium und Mutterschaft

Studentinnen mit Kleinkindern müssen, um Studium und Kind vereinbaren zu können, zwei Lebenswelten miteinander verbinden. Urban¹ (2002:18) beschreibt diese Lebenswelten einerseits der Studentin andererseits der Mutter wie folgt: *„Die Rolle der Studentin mit Vorstellungen von Freiheit und Selbstständigkeit steht im Gegensatz zur Rolle der Mutter. Diese muss Verantwortung für das Kind tragen, muss Entscheidungen meist alleine treffen und möchte so weit wie möglich dem Bild einer „guten“ Mutter gerecht werden.“*

¹ Christine Urban evaluierte die Situation studierender Mütter an Wiener Universitäten.

3.1 Situation an der Fachhochschule St. Pölten Studiengang Sozialarbeit

3.1.1 Statistische Daten

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Studierende mit Kleinkindern an der Fachhochschule St. Pölten Studiengang Sozialarbeit bedarf zu Beginn der Beschäftigung mit den Daten der Studierenden mit Kindern. Im Folgenden wird die Anzahl der Studierenden mit Kindern in Österreich und speziell an der FH St. Pölten Studiengang Sozialarbeit dargestellt.

3.1.1.1 Anzahl der Studierenden mit Kind(ern)

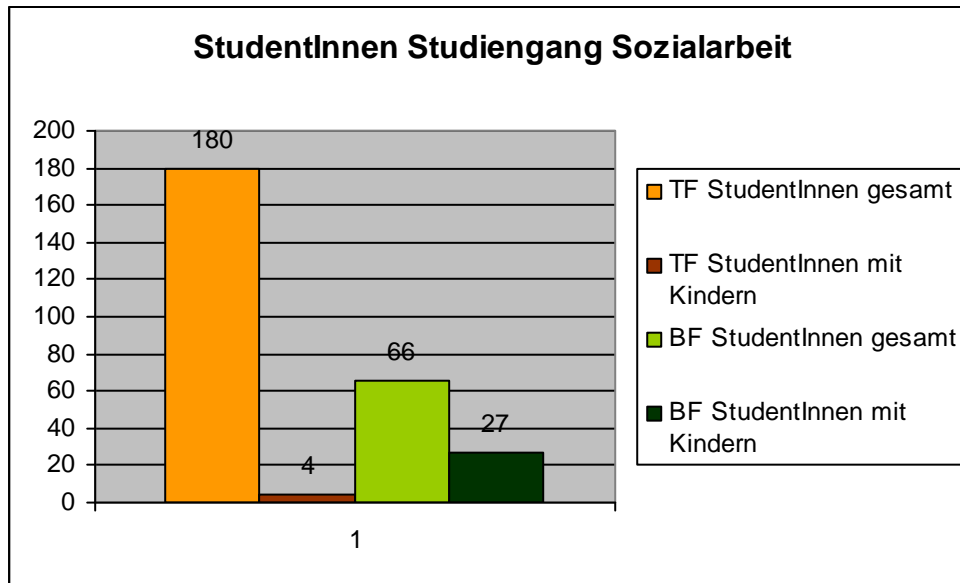
Aus der Sozialerhebung von Wroblewski² (2003:407) im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur geht hervor, dass insgesamt 10,8% aller Studierenden in Österreich Kinder haben, Frauen mit 11,5% etwas häufiger als Männer (10,1%).

Eine Nachfrage im Sekretariat der FH St. Pölten Studiengang Sozialarbeit hat ergeben, dass derzeit 180 StudentInnen die Tagesform des Studiengangs Sozialarbeit absolvieren und 66 StudentInnen die Berufstätigenform. Diese Daten inkludieren die Jahrgänge so03 bis so06.

Eine Umfrage per Mail³ an die Studierenden des Studiengangs Sozialarbeit erbrachte das Ergebnis, dass 31 StudentInnen mit einem oder mehreren Kindern diesen Studienzweig besuchen. Auf die genauen Daten dieser Umfrage wird im folgenden Kapitel eingegangen.

² Diese Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur beschreibt die Situation der Studierenden in Österreich.

³ Seitens der FH gab es keine gesammelten Daten zur Anzahl Studierender mit Kindern.

Abbildung 1

Dieses Diagramm zeigt die Anzahl der gesamten Studierenden des Studienganges Sozialarbeit sowie die Anzahl der StudentInnen mit Kindern. Von den 180 StudentInnen der Tagesform haben vier Personen ein oder mehr Kinder. Prozentuell gerechnet sind zwei Prozent der StudentInnen der Tagesform Mütter bzw. Väter.

27 der 66 StudentInnen der Berufstätigenform haben elterliche Pflichten. Der Prozentsatz liegt hier bei 41%.

„Auffallend ist jedoch, dass Frauen an Universitäten häufiger Kind(er) haben, während an Universitäten der Künste und v.a. an FHStudiengängen deutlich mehr Väter als Mütter anzutreffen sind.“ (Wroblewski 2003:407)

Tabelle 1

Anteil der Studierenden mit Kind(ern) nach Hochschulbereich und Geschlecht

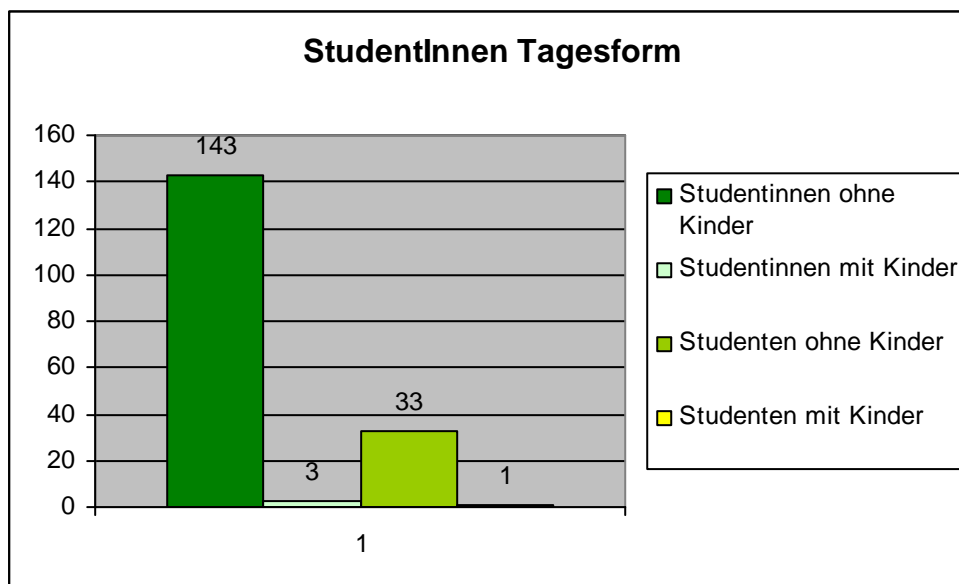
	Universitäten	Univ. der Künste	FH-Studiengänge	Alle
Frauen	12,0%	10,7%	4,3%	11,5%
Männer	9,7%	11,5%	12,0%	10,1%
Gesamt	10,9%	11,1%	9,5%	10,8%

(Wroblewski 2003:407)

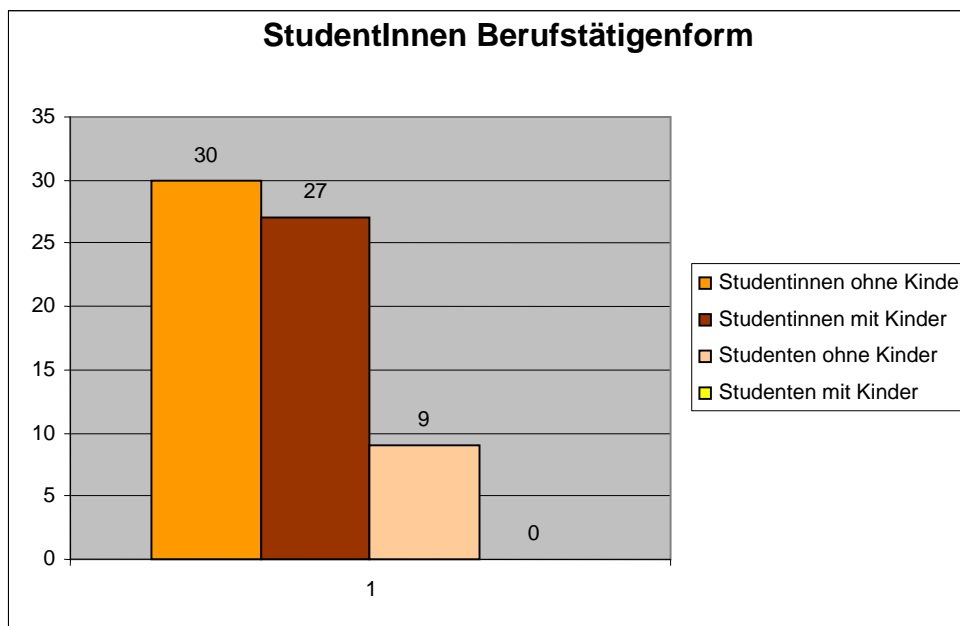
Diese Aussage trifft nicht auf die Studierenden an der FH St. Pölten Studiengang Sozialarbeit zu. Hier gibt es deutlich mehr Mütter als Väter. Dies hängt mit der allgemeinen Häufigkeit der Geschlechter in diesem Studienzweig zusammen, da 82% der Studierenden weiblich sind und nur 18% männliche Studierende den Studiengang Sozialarbeiten besuchen.

Anhand der unterhalb stehenden Grafik ist zu erkennen, dass 143 studierende Frauen in der Tagesform keine Kinder haben, drei der insgesamt 146 Studentinnen sind bereits Mütter. Unter den 34 männlichen Studenten gibt es 33 kinderlose und einen Vater. In Prozent ausgedrückt haben 2% der weiblichen Studierenden ein oder mehrere Kinder und 3% der männlichen Studenten der Tagesform.

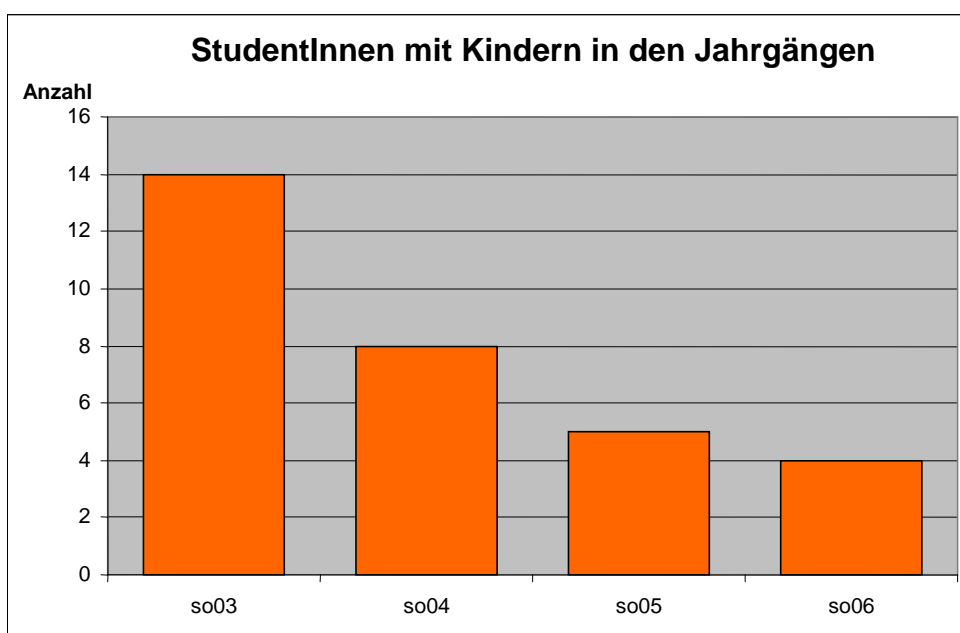
Abbildung 2



In der Berufstätigenform des Studiengangs Sozialarbeit sind beinahe so viele Studentinnen mit Kindern wie kinderlose Studentinnen. Prozentuell ausgedrückt haben 47% der weiblichen Studierenden elterliche Pflichten zu erfüllen. Von den neun männlichen Studenten in der Abendform hat keiner Kinder.

Abbildung 3

Die Umfrage bei den StudentInnen im Studiengang Sozialarbeit erbrachte das Ergebnis, dass die meisten Studierenden mit Kindern sich im letzten Jahr ihres Studiums befinden. In den weiteren Jahrgängen sinkt die Anzahl der Studierenden mit Kindern stetig. Im Jahrgang so06 gibt es um mehr als zwei Drittel weniger StudentInnen mit Kindern als im Jahrgang so03.

Abbildung 4

3.1.1.2 Genauere Daten der StudentInnen mit Kind(ern)

Nach der Sozialerhebung von Wroblewski (2003:411) steigt der Anteil der Studierenden mit Kind(ern) mit dem Alter deutlich an. Eltern unter den bis 20-Jährigen sind kaum anzutreffen, allerdings haben 40% der über 30-Jährigen bereits Kinder. Bei Frauen steigt der Anteil der Studierenden mit Kind(ern) ab 25 Jahren an, bei Männern zeigt sich ein deutlicher Anstieg erst in der Altersgruppe ab 30 Jahren. Im Durchschnitt sind Frauen mit Kind(ern) 36 und Männer 37 Jahre alt, beide also etwa 11 Jahre älter als Studierende ohne Kind(er).

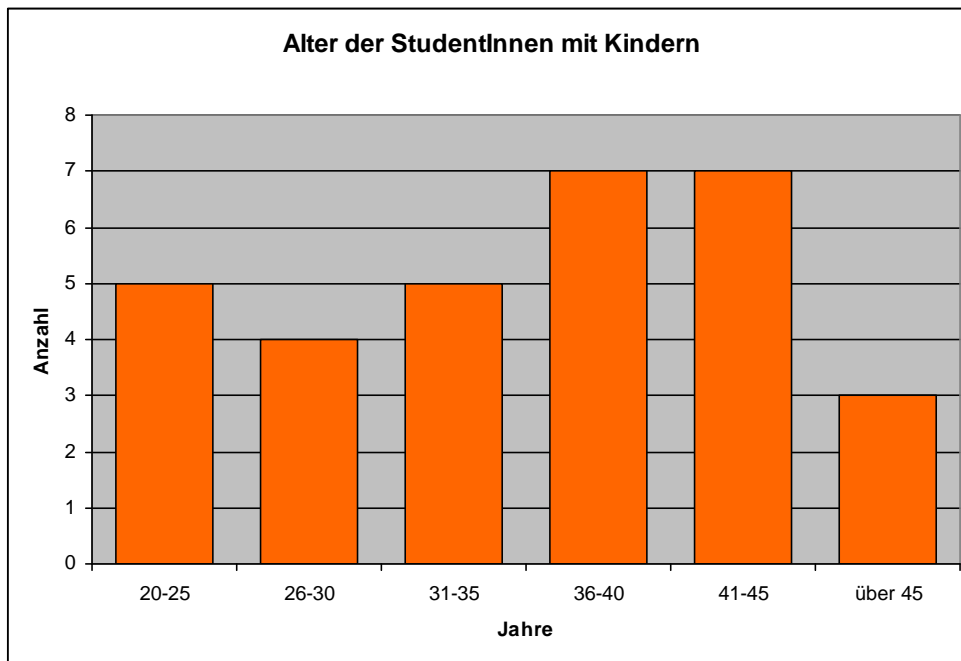
Tabelle 2

Anteil der Studierenden mit Kind(ern) nach Alter und Geschlecht

	Frauen	Männer	Alle
Bis 20 Jahre	1,3%	---	0,9%
21-25 Jahre	1,8%	2,6%	2,2%
26-30 Jahre	17,5%	6,5%	11,4%
31 Jahre und älter	44,7%	36,7%	40,4%
Gesamt	11,5%	10,1%	10,8%
Durchschnittsalter	35,8J.	36,7J.	36,2J.

(Wroblewski 2003:407)

Im Studiengang Sozialarbeit an der FH St. Pölten steigt, wie an den Universitäten und Hochschulen in Österreich, die Anzahl der Kinder mit dem Alter. Lediglich die Studierenden zwischen 20 und 25 Jahren haben eine höhere Anzahl an Müttern und Vätern als die 26 bis 30-Jährigen Studierenden. Die höchste Anzahl der StudentInnen mit Kindern liegt bei einem Alter von 36 bis 45 Jahren, wie in Abbildung fünf gezeigt wird.

Abbildung 5

Die Sozialerhebung im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2003:409) zeigt, dass 60% der Studierenden Eltern in Österreich ein Kind haben, ein Viertel zwei Kinder und jede(r) Achte drei oder mehr Kinder.

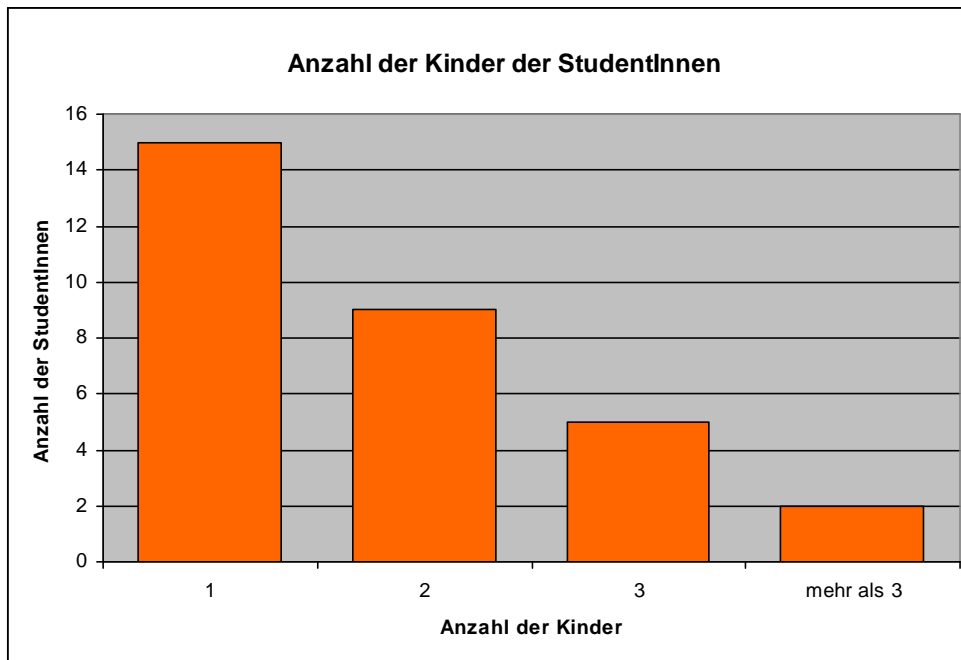
Tabelle 3**Anzahl der Kinder der StudentInnen in Österreich**

	Frauen	Männer	Alle
Anzahl Kind(er)			
1 Kind	59,8%	62,6%	61,2%
2 Kinder	26,4%	26,5%	26,3%
3 Kinder	9,8%	6,1%	7,9%
4 Kinder	1,7%	2,7%	2,4%
5 Kinder	2,3%	2,0%	2,2%
∅ Kinderzahl	1,60	1,56	1,58

(Wroblewski 2003:409)

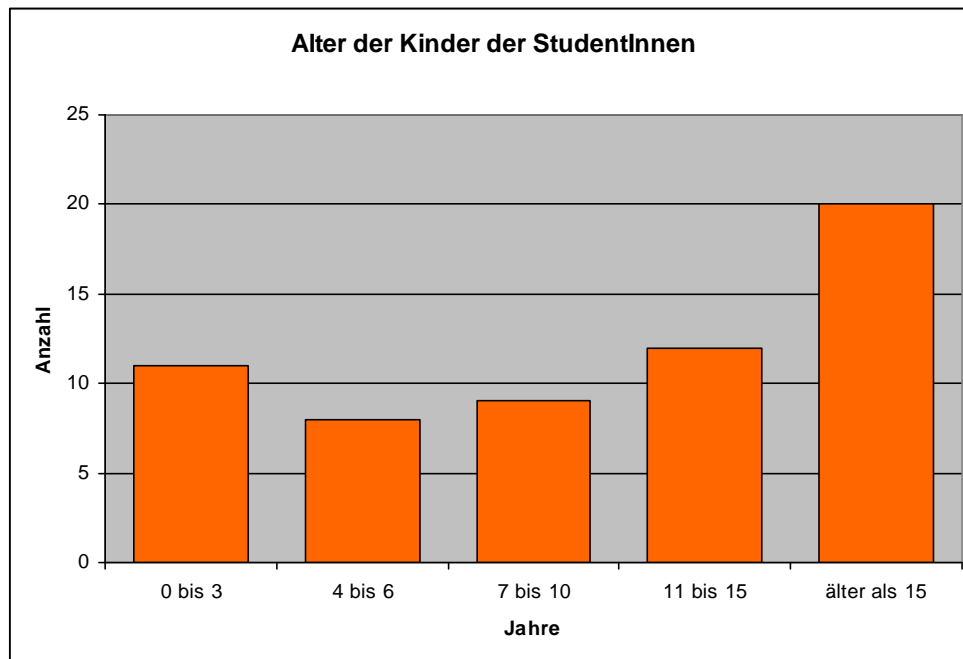
Die durchschnittliche Kinderanzahl bei StudentInnen an der FH St. Pölten Studiengang Sozialarbeit liegt bei 1,8 Kindern, etwas höher als der österreichische Durchschnitt. Knapp 50% der studierenden Mütter und Väter haben ein Kind, 29% haben zwei Kinder und 22,6% haben drei oder mehr Kinder.

Abbildung 6



Das Alter der Kinder der StudentInnen schwankt von Neugeborenen bis zum Erwachsenenalter. Das Durchschnittsalter des jüngsten Kindes von Studierenden in an den österreichischen Universitäten liegt knapp über 8 Jahren, allerdings ist hier eine breite Streuung (von ein paar Monaten bis 59 Jahren) zu verzeichnen (Wroblewski 2003:408).

An der FH St. Pölten Studiengang Sozialarbeit liegt das Durchschnittsalter der Kinder bei 9,1 Jahren, etwas über dem österreichischen Durchschnitt. Die jüngsten Kinder sind die Neugeborenen, die während des Studiums auf die Welt kommen. Das älteste Kind einer Studentin an der FH St. Pölten Studiengang Sozialarbeit ist 32 Jahre alt. Generell sind die meisten Kinder von Studentinnen älter als 15 Jahre, es gibt aber auch relativ viele Kleinkinder, deren Mütter oder Väter an der FH St. Pölten Studiengang Sozialarbeit studieren, wie in Abbildung sieben erkennbar ist.

Abbildung 7

3.1.2 Auseinandersetzung der Studiengangsleitung mit dem Thema Studierende mit Kind(er)

Ein Interview mit dem Studiengangsleiter der Fachhochschule St. Pölten Studiengang Sozialarbeit, Hr. Dr. Dvorak, zeigt, wie sich die Studiengangsleitung mit dem Thema StudentInnen mit Kindern auseinandersetzt und auf deren Probleme und Wünsche eingeht. Die Ansicht der Studiengangsleitung wird im folgenden Unterkapitel dargestellt.

In erster Linie wurde Hr. Dr. Dvorak nach eigenen Angaben durch Kontaktaufnahme von schwangeren Studentinnen mit diesem Thema konfrontiert. Die Studierenden informieren die Studiengangsleitung über ihre Schwangerschaft und in vielen Fällen möchten sie ein persönliches Gespräch mit dieser führen, um sich über den weiteren Studienweg klarer zu werden. Im Wesentlichen geht es bei diesen Gesprächen um Informationsweitergabe bezogen auf eine eventuelle Unterbrechung des Studiums oder erforderliche Sonderregelungen. Die Studiengangsleitung ist hier bemüht, den Studentinnen entgegen zu kommen und sie ausreichend zu informieren. Nach diesen Gesprächen gibt es jedoch kaum Kontakt zu Studierenden mit Babys und Kleinkindern.

Hr. Dr. Dvorak formuliert diese Situation wie folgt: *„Also meines Wissens nach hat das bis jetzt alles recht gut funktioniert. Es war immer nur halt die Frage ob es nachher so eingetroffen ist wie es vorher geplant war. Also das waren halt immer so gewisse Unsicherheiten, aber im Wesentlichen hat es gut funktioniert.“* (vgl. Interview Dr. Dvorak)

Wie im Ausbildungsvertrag, der zu Beginn des Studiums von der Studentin unterschrieben wird, angeführt wird, ist *„der/die Studierende berechtigt, in Fällen, in denen eine begründete Verhinderung (Krankheit, Unfall, familiäre Umstände) vorliegt, das Studium zu unterbrechen. Er/Sie ist bei Wegfall dieser Gründe berechtigt nach der Unterbrechung das Studium wieder aufzunehmen.“* (Ausbildungsvertrag 2003:3)

Nach Dr. Dvorak ist die Unterbrechung des Studiums nach der Geburt eines Kindes keine Sonderregelung, sondern eher eine Regelung, die das Studieren trotz Kind ermöglichen soll.

Eine weitere allgemein gültige Regelung ist das generelle Verbot einer Mitnahme der Kinder in die Lehrveranstaltungen. Hr. Dr. Dvorak argumentiert wie folgt: *„Also es ist generell nicht erlaubt die Kinder in die Lehrveranstaltung mitzunehmen. Wir haben uns nach langen Diskussionen zu diesem Schritt entschlossen weil einfach die Aufmerksamkeit sofort auf das Kind gelenkt ist und da kann das Kind noch so brav drinnen liegen und schlafen, es ist doch sofort die Aufmerksamkeit beim Kind.“* (vgl. Interview Dr. Dvorak)

Der Studiengangsleiter betonte in diesem Zusammenhang, dass, von Notfällen abgesehen, ein regelmäßiges Mitnehmen von Säuglingen und Kleinkindern nicht erlaubt ist. Im Ausbildungsvertrag wird der/die Studierende zur persönlichen Anwesenheit und zu einer aktiven Beteiligung am Studienbetrieb ersucht, was bei Anwesenheit von Kindern im Unterricht oft nicht möglich ist.

Auf die Frage, welche Studienform, Tagesform oder Berufstätigenform, für Studierende mit Kindern geeigneter wäre, antwortet der Studiengangsleiter: *„Naja, das hängt vom Netzwerk ab. Also ein klassisches Beispiel ist eine Studierende die einen Partner hat der...wenn der tagsüber berufstätig ist, könnte er, wenn die Studentin am Abend studiert, das Kind versorgen. Also insofern wäre hier die Abendform die geeignetere Form. Es kann aber auch umgekehrt sein dass zum Beispiel irgendwelche anderen Personen, die in dem*

Netzwerk sind, das Kind tagsüber versorgen können, dann ist genau die Tagesform die richtige Form. Das kann man jetzt nicht generell sagen, das hängt vom Netzwerk der Studentin ab.“ (vgl. Interview Dr. Dvorak)

Unterstützungsmaßnahmen seitens der FH für Studierende mit Kleinkindern gibt es sowohl für die Tagesform als auch für die Abendform keine. Es gab Überlegungen eventuell eine Kindertagesstätte an der Fachhochschule einzurichten, es konnten jedoch nicht genügend InteressentInnen gefunden werden. Wird dieser Wunsch verstärkt an die Studiengangsleitung herangetragen, folgt eventuell eine Realisierung dieser Pläne.

Auf die abschließende Frage des Interviews, ob sich der Beruf als SozialarbeiterIn mit der Kindererziehung und –betreuung vereinbaren lässt, meint Hr. Dr. Dvorak: *„Ja ... also ich wüsste keinen Grund warum sich das nicht vereinbaren lassen soll. Auch wie in vielen anderen Berufen geht es darum ob ein gewisses soziales Netz vorhanden ist. Und ich denke, dass Sozialarbeiterinnen geschult sind soziale Netze herzustellen. Umso eher denke ich, dass es für SozialarbeiterInnen möglich ist den Beruf mit Kindern auszuüben.“ (vgl. Interview Dr. Dvorak)*

3.1.3 Umgang der Vortragenden mit studierenden Müttern

Studentinnen mit Kindern sind nicht sofort als Mütter zu erkennen. Allerdings erwähnen nicht alle Frauen ihre spezifische Lebenssituation gegenüber den Vortragenden von Lehrveranstaltungen. Situationen, in denen sie davon erzählen, stehen entweder in einem dem entsprechenden thematischen Zusammenhang oder sind von einer persönlichen Atmosphäre geprägt, wie beispielsweise bei Vorstellungsrunden (vgl. Schön⁴ 1994:89).

Das Wissen der Vortragenden an der FH St. Pölten Studiengang Sozialarbeit über die Kinder der Studentinnen ist unterschiedlich. Diejenigen, die am Anfang ihrer Lehrveranstaltung Vorstellungsrunden machen, werden von den Müttern meist informiert. Ebenfalls die Vortragenden, die die Jahrgänge über mehrere Semester betreuen wissen von den Kindern der Studentinnen.

⁴ Bärbel Schön beschreibt die Gratwanderung zwischen den Rollen als Mutter und als Studentin in Deutschland.

Der Umgang der Vortragenden mit den studierenden Müttern wird von den interviewten Personen generell als gleichgestellt zu den StudentInnen ohne Kinder dargestellt. Die Studierenden mit Kindern sind gegenüber den Studierenden ohne Kinder weder im Vorteil noch im Nachteil. Spezielle Situationen, wie zum Beispiel Krankheit des Kindes oder fehlende Kinderbetreuung, werden mit den einzelnen Lehrbeauftragten besprochen. Derartige Vorkommnisse werden von den Lehrbeauftragten als Entschuldigungsgrund akzeptiert. Frau R beschreibt ihr Gefühl folgendermaßen: *„Also eigentlich fühl ich mich genauso behandelt wie alle anderen.“* (vgl. Interview Frau R)

Und Frau S meint zu der Frage *„Und wie gehen die Vortragenden mit der Situation um?“* folgendes: *„Genau wie mit jemandem der keine Kinder hat.“* (vgl. Interview Frau S)

Eine Studie von Marie Sellner⁵ (2003:64) zeigt, dass derartige eher gleichgültige Reaktionen auch an den Wiener Universitäten überwiegen. Trotz der Schwankungen der Reaktionen der Lehrenden, die von Anteilnahme und Unterstützung bis zur Verständnislosigkeit und Diskriminierung reichen, sind die DozentInnen meist bemüht, Studierenden mit Kindern die selben Voraussetzungen zu schaffen wie Studentinnen ohne Kindern.

3.1.4 Sonderregelungen und Unterstützungsmaßnahmen seitens der FH für studierende Mütter

Sonderregelungen in Bezug auf Anwesenheit oder Hausarbeitstermine werden von den studierenden Müttern nicht gerne in Anspruch genommen. Die Studentinnen möchten ihr Studium mit den gleichen Voraussetzungen und unter denselben Bedingungen schaffen wie ihre KollegInnen ohne Kinder.

Nach der Geburt des Kindes wird meist mit Vortragenden abgesprochen, wenn Arbeiten nicht termingerecht abgegeben werden können. Dies wird von den befragten Studentinnen jedoch nicht als Sonderregelung für studierende Mütter

⁵ Marie Sellner untersucht die Gruppe Studierende mit Kindern als Lebensmodell, in seiner Bedeutung für die Studienzeit und den Berufsverlauf.

gesehen, da auch Studierende ohne Kinder bei Versäumen des Abgabetermins mit den Vortragenden sprechen können.

Unterstützung durch die Fachhochschule für studierende Mütter gibt es kaum. Die Anwesenheit muss wie bei allen anderen Studierenden erfüllt werden und Arbeiten und Prüfungen abgelegt werden. Ein Großteil der befragten Mütter braucht und will keine derartigen Bevorzugungen gegenüber StudentInnen ohne Kinder. Eine allgemeine Bevorzugung ist nicht im Sinne der studierenden Mütter und auch nicht im Sinne der FH. Die befragten Studentinnen wollen die gleiche Behandlung der Vortragenden wie ihre Kolleginnen ohne Kinder. Etwaige problematische Situationen, wie beispielsweise Nichteinhaltung der vereinbarten Abgabetermine durch Krankheit des Kindes, werden mit den Vortragenden einzeln besprochen und Lösungen gesucht.

„Die studierenden Mütter erwarten in der Regel keine besondere Rücksichtnahme. Wenn sie einigermaßen zuvorkommend behandelt werden, sind sie schon zufrieden. (...) Auf keinen Fall möchten die Befragten bevorzugt werden: Sie leisten ganze Arbeit, wie alle anderen auch.“ (Urban 2002:70)

Von fast allen interviewten Studentinnen kam der Wunsch einer Kinderbetreuung in der FH. Es wäre sinnvoll, eine Kindertagesstätte für Babys und Kleinkinder zu organisieren. Ab einem Alter der Kinder von drei Jahren ist die Problematik der Kinderbetreuung etwas geringer, da ab drei Jahren Kindergartenplätze angeboten werden. Die Zeit bis zum Kindergarteneintritt des Kindes empfinden viele studierende Mütter als extrem belastend. Der Wechsel in die Tagesform bzw. der Studienbeginn in der Tagesform wäre für einige Mütter in Frage gekommen, wenn eine entsprechende Kinderbetreuung vorhanden gewesen wäre. Dies wäre bei Frau R der Fall gewesen: *„Ja, einen Betriebskindergarten. Weil ich wollte ursprünglich die Tagesform machen und da hätte mir das voll daugt. Das hätt ich toll gefunden... Grad so bis zum zweiten dritten Lebensjahr wär es optimal gewesen, weil man erst ab drei einen Kindergartenplatz bekommt. Und bis dahin, das wär schon ein Wahnsinn. Weil das erste Jahr hab ich schon gestrudelt, weil es mit der Zeit sehr eng war, die mir zur Verfügung gestanden ist.“* (vgl. Interview Frau R)

An vielen Universitäten Österreichs gibt es Betreuungsmöglichkeiten in Form von Kinderkrippen oder Kindergärten, die auch für Kinder unter drei Jahren Plätze anbieten. Die Arbeitsgruppe „Kinderbetreuung an den Universitäten“ soll zusätzlich jährliche Bedarfserhebungen durchführen und bei der Gründung von Betreuungseinrichtungen beratend zur Seite stehen (vgl. Österreichische HochschülerInnenschaft⁶ 2005:41).

Neben der Kinderbetreuung an der Fachhochschule St. Pölten Studiengang Sozialarbeit ist eine weitere Unterstützungsmaßnahme, Aufenthaltsräume für Studentinnen und ihre Kinder zu schaffen. Räume, in denen Mütter, die ihre Kinder an die FH mitnehmen, diese stillen oder wickeln können.

Frau N meint dazu: *„Was eher Klasse gewesen wäre, wie er noch kleiner war, wenn es Räume gegeben hätte, wo sich solche Personen aufhalten hätten können mitn kleinen Kind. Wo du mal sagst, ok, du geht's jetzt weg und stillst es zwischendurch einmal und nicht irgendwo da am Gang oder in der Bibliothek oder sonst irgendwo. Was es eben da in dem Gebäude nicht gibt.“* (vgl. Interview Frau N)

3.1.5 Mitnahme des Kindes an die FH und damit verbundene Probleme

Die Frage „Wohin mit dem Kind“ begleitet Studentinnen, die noch ganz kleine Kinder haben, ständig. Die Versorgung des Säuglings durch andere Personen ist manchmal noch nicht möglich oder mit beträchtlichem Aufwand verbunden. Die Mitnahme des Kindes in die Lehrveranstaltungen wird von deren Müttern generell als sehr anstrengende und teilweise unmöglich scheinende Möglichkeit gesehen um am Unterricht teilnehmen zu können. Die meisten der interviewten Studentinnen sehen in der Mitnahme des Kindes in die Lehrveranstaltungen eine Lösung, die nur im Notfall angewendet wird. Derartige Notfälle sind meistens der kurzfristige Ausfall der Kinderbetreuung. Viele der befragten studierenden Mütter sehen auch in den Unterrichtszeiten der

⁶ Die österreichische HochschülerInnenschaft ist Herausgeber einer Broschüre mit Informationen für Studierende mit Kindern.

berufsbegleitenden Form den Grund für die nicht mögliche Mitnahme der Kinder in die Lehrveranstaltungen. Da diese meist bis 21:30 dauert, wäre aufgrund der Schlafgewohnheiten des Kindes eine zu große Belastung für das Kind, wie Frau G beschreibt: *„Nein, in der berufstätigen Form ist das einfach kein Thema. Weil ja- um 10 komm ich heim und um 9 ist der Unterricht aus, da schläfts dann schon.“* (vgl. Interview Frau G)

Bei der Mitnahme des Kindes in Einzelfällen gibt es kaum Probleme mit den Vortragenden. Von Vorteil ist eine vorzeitige Benachrichtigung der Vortragenden per Mail. Die meisten Vortragenden halten ihren Unterricht auf dieselbe Weise ab wie in Einheiten ohne anwesende Kinder. Für die studierenden Mütter ist diese Situation allerdings nicht einfach. Sie müssen sich sowohl auf den Inhalt der Lehrveranstaltung sowie auf ihr Kind konzentrieren. Diese Doppelbelastung führt zu schnell auftretenden Konzentrations-schwierigkeiten sowie Müdigkeitserscheinungen. Frau N berichtet ihre Erfahrungen wie folgt: *„Da war er fünf Monate oder so. Also Problem nicht wirklich, dass sich jemand aufgeregt hätt oder so. Ich hab nur für mich gemerkt, dass es eine Doppelbelastung ist. Ich hab mich auf ihn nicht konzentrieren können, aufs Planspiel nicht konzentrieren können, war bis am Abend komplett erledigt und hab gewusst, ich mach das wirklich nur wenn's unbedingt sein muss.“* (vgl. Interview Frau N)

Nach Urban (2002:29) erweist es sich als günstig, wenn das Kind noch nicht mobil ist, da es in diesem Alter nur an der Lärmentwicklung und nicht an der Bewegungsfreiheit eingeschränkt werden muss. Wenn alles gut geht und das Kind zufrieden und ruhig ist, hat die Mutter daher in den ersten Lebensmonaten oft ein besseres Gefühl dabei, den Nachwuchs mitzunehmen, während sie später schneller ein schlechtes Gewissen bekommt.

Nur eine der interviewten Studentinnen nahm ihr Kind während dessen ersten Lebensmonaten regelmäßig mit in die Lehrveranstaltungen an der FH. Sie kam mit dieser Situation gut zurecht und mit den Lehrbeauftragten gab es keinerlei Probleme. Bei Prüfungen nahm sie eine Begleitperson mit, die sich während der Prüfung um den Säugling kümmern konnte.

„Deutlich wird allemal, dass keine der Studentinnen aus reinem Spaß ihr Kind in die Veranstaltung mitnimmt, sondern dass es sich fast ausnahmslos um Notsituationen handelt.“ (Schön 1994:95)

3.1.6 Studienabbruch

Das Thema Studienabbruch kam bei allen interviewten Personen nicht in Frage. An einen generellen Abbruch des Studiums hat keine Mutter gedacht. Die Option der Studienunterbrechung ist bei studierenden Müttern an der FH St. Pölten Studiengang Sozialarbeit eine Alternative zum Studienabbruch. Eine Vielzahl der Mütter von Kleinkindern starten mit dem Gedanken das Studium, bei eventueller Überlastung oder problematischen Situationen mit den Kindern, eine Unterbrechung des Studiums in Erwägung zu ziehen.

Für Studentinnen, die während des Studiums ein Kind bekommen, ist die Unterbrechung ihres Studiums eine Möglichkeit, um trotz der Geburt und der Betreuung in den ersten Lebensmonaten des Kindes ihr Diplom zu erlangen und das Studium erfolgreich zu beenden. Für viele Mütter mit Neugeborenen ist ein fortlaufendes Studieren an der FH nicht möglich, wie dies bei Frau S der Fall war: *„Ich hätte den Vorsatz gehabt mit Baby weiter zu machen. Aber wie das Baby dann da war hab ich gesehen, dass es nicht so funktioniert wie ich es glaub.“* (vgl. Interview Frau S)

Diejenigen Studentinnen, die ein besonders gutes Netzwerk haben und deren Geburtstermin nicht in die Mitte eines Semesters fällt, haben die Möglichkeit auch ohne Unterbrechung das Studium nach der Geburt fortzusetzen. Da nach einigen Wochen der Lebensrhythmus des Säuglings regelmäßiger wird, kann die Mutter die Unterrichtstage leichter organisieren.

Frau N schildert ihre Situation wie folgt: *„Ich habs mir am Anfang überhaupt nicht vorstellen können, mit Kind nebenbei zu studieren. Mit drei Monaten hat er dann angefangen, wirklich zum durchschlafen. Und da hab ich mir gedacht, ja schauen wir mal die ersten paar Wochen.“* (vgl. Interview Frau N)

Generell denken die meisten der befragten Studierenden an eine mögliche Unterbrechung des Studiums, vor allem in Situationen in denen sie an die Grenzen ihrer Kapazitäten stoßen. Diese Grenzen sind bei studierenden Müttern von Kleinkindern vermutlich rascher erreicht als bei StudentInnen ohne Kinder, da neben den zeitlichen Problemen auch psychische Belastungen hinzukommen.

„A: Aber es gibt schon Phasen wo ich mir gedacht hab, na ich weiß nicht obs recht gut ist für meine Kleine, dass ich immer fortfahr am Abend. Die Phasen hat es schon gegeben.“ (vgl. Interview Frau A)

3.2 Lern- und Arbeitsmöglichkeiten

3.2.1 Lern- und Arbeitsmöglichkeiten neben dem Kind / den Kindern

Durch ihre eingeschränkte Mobilität und Flexibilität empfinden studierende Mütter Arbeiten, die zu Hause erledigt werden können, als günstig hinsichtlich der Vereinbarkeit mit der Mutterrolle. Allerdings haben die meisten Studentinnen zu Hause Schwierigkeiten, sich auf Seminararbeiten oder Lernstoff für Prüfungen zu konzentrieren, da geistige Arbeit leicht störbar ist (vgl. Sellner 2003:71).

Die Möglichkeit neben Kleinkindern Arbeiten für die FH zu schreiben oder für Prüfungen zu lernen ist sehr gering. Alle der befragten Mütter können, wenn ihre Kinder zu Hause sind, keine Arbeiten für die FH erledigen. Prüfungsstoffe lernen oder Seminararbeiten schreiben oder Sachbücher lesen erfordert viel Konzentration, die bei den Studentinnen nicht vorhanden ist, wenn deren Kinder bei ihnen sind. Frau A meint dazu: *„Keine Chance. Also nicht einmal eine Seite in einem Buch. Nicht möglich. Sobald die Mama sitzt, heißt das die Mama hat Zeit für mich.“* (vgl. Interview Frau A)

Die meisten Arbeiten für die FH werden erledigt, wenn die Kinder in Fremdbetreuung (Kindergarten, Tagesmutter, ...) sind. Organisatorische Dinge, wie beispielsweise Mails abfragen oder Skripten einordnen, sind generell neben den Kindern schon möglich. Für diese Tätigkeiten ist nicht so viel Konzentration

erforderlich und der Zeitaufwand ist ebenfalls um vieles geringer als Arbeiten zu schreiben.

Frau R beschreibt ihre Situation zu Hause: *„Zu lesen. Aber nicht wirklich konzentriert. Ich mein, ich probiers jetzt gar nicht mehr, weil ich jetzt eh die Kindergartenzeiten hab. Wie er daheim war hab ich's schon hin und wieder probiert, aber nicht wirklich konzentriert. So Sachen die man halt nebenbei machen kann, wo man sich nicht wirklich konzentrieren muss.“* (vgl. Interview Frau R)

Nach Urban (2002:68) ist es für studierende Mütter besonders schwierig größere Arbeiten oder die Diplomarbeit zu verfassen, denn dazu muss man sich thematisch vertiefen, über das Sachthema reflektieren, nach Literatur recherchieren und sich mit dem Thema auseinandersetzen können. Dies ist sehr zeitaufwendig und daher für die Studentinnen schwer zu bewerkstelligen, da sie nur für kurze Phasen durch die Kinderbetreuung entlastet ist und sonst immer wieder aufhören und neu beginnen muss.

Durch das Studium und den damit verbundenen Zeitaufwand wird die zur Verfügung stehende Zeit mit dem Kind sehr intensiv genutzt. Ein Großteil der befragten studierenden Mütter gibt an, dass sie die Zeit, in der die Kinder bei ihnen zu Hause sind, ausschließlich mit den Kindern verbringen und, wenn möglich, keine Arbeiten für die FH erledigen, wie Frau N beschreibt: *„Nein, gar nicht. Also am Anfang hab ich ein bissl probiert hin und wieder und hab gemerkt, dass das mich nicht befriedigt, für ihn das nicht passt. Und ich machs jetzt wirklich so, wenn er munter ist und ich daheim bin, dann gibt's nur J. und was halt noch so anfällt.“* (vgl. Interview Frau N)

3.2.2 Nutzung der Zeit ohne Kinder

Die Zeit, in der die Kinder entweder fremd betreut werden oder schlafen werden intensiv für zu erledigende Dinge genutzt. Bei den Kindern, die bereits den Kindergarten besuchen, haben die Mütter den Vormittag und den Abend zur Verfügung, bei kleineren Kindern die Mittagszeit, wenn diese schlafen, und den Abend. Ein Großteil der zur Verfügung stehenden Zeit wird für die FH genutzt.

Es werden Arbeiten geschrieben, für Prüfungen gelernt oder Sachbücher gelesen. Neben den Arbeiten für die FH fallen noch viele andere Tätigkeiten an. Der Haushalt muss von den Studentinnen gemacht werden, viele müssen das Mittagessen vorbereiten, einige gehen arbeiten und auch Arzttermine oder dergleichen müssen in dieser Zeit untergebracht werden. In Familien mit mehreren Kindern wird die Zeit, in der die kleinen Kinder schlafen, oft für die größeren Kinder genutzt.

Frau R beschreibt ihre Situation wie folgt: *„Es ist jetzt die Zeit wo er im Kindergarten ist. Die nütz ich einfach um Seminararbeiten zu machen, zu lesen und zu recherchieren und Termine wahrzunehmen. Ich mein, fallweise geh ich auch arbeiten nebenbei.“* (vgl. Interview Frau R)

„L: Für alles, Haushalt, Einkaufen, Hausarbeiten machen für die FH, Telefonate führen, Sachen erledigen ... alles, alles.“ (vgl. Interview Frau L)

Bei Säuglingen wird die Zeit, in der die Babys schlafen meist zur eigenen Entspannung genutzt. Befragte Studentinnen gaben an, dass sie zu diesen Zeiten auch schlafen, da ihnen sonst die Energien für den Unterricht am Abend fehlen würden, wie die Situation bei Frau M zeigt: *„Ich hab mich hingelegt. Wo sie geschlafen hat zu Mittag, hab ich mich auch hingelegt. Weil ich so fertig war.“* (vgl. Interview Frau M)

Die Zeit am Abend wird für die Teilnahme am Unterricht in der FH in Anspruch genommen. Nur selten wird von den studierenden Müttern nach den Lehrveranstaltungen noch Zeit für die FH investiert. Durch die anstrengenden Tage und das frühe Aufstehen, das mit kleinen Kindern meist erforderlich ist, wird die Zeit nach den Lehrveranstaltungen am Abend die Zeit zur eigenen Entspannung genutzt.

Ist dies auf Grund der Arbeitsforderungen (beispielsweise am Semesterende oder bei der Diplomarbeit) nicht möglich, wird das Studium in die Abend- oder sogar Nachtstunden verlegt, also in jene Tagesabschnitte, die für Entspannung und Regeneration reserviert sein sollten (vgl. Urban 2002:46).

3.2.3 Einhaltung von Anwesenheit und Hausarbeitsterminen

Die Erfüllung der Anwesenheit und die termingerechte Abgabe von Hausarbeiten ist eine Voraussetzung für einen erfolgreichen Abschluss des Studiums. Großteils sind diese Voraussetzungen von den studierenden Müttern ohne grobe Probleme erfüllt worden.

Die Erfüllung der Anwesenheit in Lehrveranstaltungen und Vorlesungen ist im Normalfall kein großes Problem für Studentinnen mit Kleinkindern. Außergewöhnliche Situationen wie beispielsweise die Geburt eines Kindes oder Krankheit eines Kindes können zu Schwierigkeiten beim Erfüllen der Anwesenheit führen. In solchen Fällen ist es wichtig, sich mit Lehrbeauftragten oder der Studiengangsleitung in Verbindung zu setzen um mögliche Lösungsvorschläge zu erhalten.

Die Erfüllung der 100 prozentigen Anwesenheit wird von einem Großteil der studierenden Mütter nicht eingehalten. In vielen Fällen werden die möglichen Fehlstunden im Voraus berechnet und auch genutzt, da weniger Kinderbetreuung benötigt wird und somit weniger Geld ausgegeben werden muss. Frau D handelt nach dieser Ansicht: *„War bis jetzt noch nicht wirklich ein Problem. Das hab ich vorher eh schon gesagt, ich hab bis jetzt speziell in der Tagesform diese zwei Drittel Anwesenheit schon sehr ausgenutzt, dass ich bewusst gefehlt hab, eben um Zeit zu haben.“* (vgl. Interview Frau D)

Die termingerechte Abgabe von Hausarbeiten ist zum Großteil für die studierenden Mütter möglich. Bei Zwischenfällen, die zu einer Verzögerung der Abgabe von Hausarbeiten führen, wird mit den betroffenen Lehrbeauftragten gesprochen und nach einer Lösung gesucht. Bei den Hausarbeiten ist jedoch zu bedenken, dass in vielen Fällen die Qualität unter dem Zeitmangel der Studentin leidet. Oft kann nicht die Energie in eine Hausarbeit gesteckt werden wie es die studierende Mutter gerne hätte, da die dafür benötigte Zeit nicht vorhanden ist. Bei der Abgabe kann es vorkommen, dass die Studentin mit ihrem Ergebnis nicht sehr zufrieden ist, jedoch eine Arbeit als erledigt betrachtet, wie Frau R berichtet: *„Am Anfang mehr. Jetzt seh ich's eher nur noch als erledigt, erledigt. Wo ich mir schon oft denke, es ist schad weil es*

leidet die Qualität drunter, aber es geht nicht mehr. Und so hab ich mein persönliches Level herunter geschraubt.“ (vgl. Interview Frau R)

4 Materielle Situation studierender Mütter

„Studierende Mütter werden ... tendenziell als finanziell schlecht abgesichert dargestellt. Ausnahme sind jene, die „gut verheiratet“ sind oder von ihrer Herkunftsfamilie versorgt werden. In diesen Fällen scheint die finanzielle Unsicherheit häufig durch eine starke Abhängigkeit vom Partner bzw. von der Herkunftsfamilie ausgelöst zu werden.“ (Kittl 1994:87)

4.1 Rechtlicher Status studierender Mütter

Aus der Sozialerhebung von Wroblewski (2003:419) geht hervor, dass mehr als jede/r zweite Studierende mit Kind verheiratet ist – Männer mit 61% öfter als Frauen (51%), gegenüber rund einem Fünftel der Studierenden ohne Kind. Auch der Anteil der Geschiedenen ist unter den Studierenden mit Kind – und hier insbesondere unter den Müttern – deutlich höher. Auf der anderen Seite ist nur rund jede/r achte Studierende mit Kind ledig, aber drei Viertel aller Studierenden ohne Kind(er).

Tabelle 4**Familienstand von Studierenden mit und ohne Kind nach Geschlecht**

	Studierende mit Kind(ern)			Studierende ohne Kind		
	Frauen	Männer	Alle	Frauen	Männer	Alle
Ledig	12,1%	13,6%	13,1%	72,5%	77,7%	75,0%
Lebensgemeinschaft	25,9%	21,8%	24,0%	22,9%	18,7%	20,9%
Verheiratet	50,6%	61,2%	55,1%	3,7%	2,9%	3,3%
Geschieden/ verwitwet	11,5%	3,4%	7,8%	0,9%	0,7%	0,8%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%

(Wroblewski 2003:419)

Ein Großteil der interviewten Studentinnen der FH St. Pölten Studiengang Sozialarbeit lebt in einer Partnerschaft. Etwa die Hälfte der in Partnerschaft lebenden Studentinnen ist verheiratet. Teilweise sind die Partner der studierenden Mütter die leiblichen Väter der Kinder, teilweise gibt es so genannte „Patchwork Familien“. Nur ein geringer Anteil der befragten Personen sind Alleinerzieherinnen.

4.2 Beruf und Arbeitszeiten des Partners

Die Berufe der Partner der befragten studierenden Mütter sind unterschiedlich. Ein kleiner Anteil ist selbstständig, die meisten sind angestellt.

Die Arbeitszeiten der Männer sind bei allen Befragten Montag bis Freitag. Keiner der Partner hat Schichtdienste, in denen er nachts und am Wochenende arbeiten muss. Da ein Schichtdienst das Studieren in der berufbegleitenden Form erheblich schwieriger werden lässt sind alle interviewten Mütter sehr froh darüber, dass ihre Partner regelmäßige Arbeitszeiten haben. So können diese die Kinderbetreuung abends oft übernehmen.

4.3 Finanzielle Situationen

Die Finanzierung von studierenden Müttern ist meist sehr ähnlich. Familienbeihilfe wird für jedes Kind bezogen, für Kinder unter zweieinhalb bzw. drei Jahren wird Kinderbetreuungsgeld ausbezahlt. In einer Partnerschaft lebende Studentinnen werden meist von ihren Partnern finanziell unterstützt, vor allem Wohnungsmieten und regelmäßige Kosten wie beispielsweise Strom werden von den Lebensgefährten übernommen. Alleinerziehende Mütter erhalten Alimente vom Vater der Kinder.

Bei einem Teil der Studentinnen kommt es allerdings zu erheblichen finanziellen Belastungen, weil sie sich in einer Lebensphase befinden, in der sie eine gesicherte Existenz aufbauen wollen (z.B. Hausbau). Dies kollidiert dann leicht mit den materiellen Belastungen, die direkt aus dem Studium resultieren (vgl. Schön 1994:189).

Der größte Beitrag zum durchschnittlichen Gesamtbudget stammt aus Erwerbstätigkeit während des Semesters. Insgesamt weisen fast zwei Drittel aller Studierenden mit Kind(ern) Einnahmen aus einer Erwerbstätigkeit während des Semesters auf, weitere 11% beziehen Einnahmen aus Ferialjobs. Den zweithöchsten Einnahmenposten machen Naturalleistungen vom Partner/ von der Partnerin aus. 30% aller Studierenden mit Kind(ern) erhalten solche Zuwendungen. Demgegenüber spielen Elternzuwendungen nur eine geringe Rolle – insgesamt 14% aller Studierenden mit Kind(ern) werden durch finanzielle Zuwendungen in bar der Eltern unterstützt, 9% erhalten Naturalleistungen von den Eltern. Einen ähnlichen Anteil stellt die Studienbeihilfe – 16% der Studierenden mit Kind(ern) beziehen Studienbeihilfe. 46% aller Studierenden mit Kind(ern) erhalten für ihre Kinder Familienbeihilfe, 3% erhalten diese auch noch für die eigene Person. Kinderbetreuungsgeld beziehen 15% aller Studierenden und Unterhaltszahlungen erhalten 11% (Wroblewski 2003:419).

Tabelle 5**Herkunft der Einnahmen von Studierenden mit Kind**

	Studierende mit Kind mit Einnahmen aus der jeweiligen Quelle
Quelle	Alle Studierende mit Kind
Monatliche Einnahmen	
Eltern	14,4%
PartnerIn	17,6%
Verwandte	5,5%
Studienbeihilfe	15,6%
andere Stipendien	0,0%
Familienbeihilfe	2,6%
Familienbeihilfe für eigene Kinder	46,0%
Erwerbstätigkeit im Semester	63,3%
Karenz-, Kindergeld	14,7%
Unterhaltszahlungen	11,0%
Sonstiges	16,9%

(Wroblewski 2003:419)

Ein Großteil der interviewten Mütter geht neben dem Studium arbeiten. Dies sind meist Jobs unter der Geringfügigkeitsgrenze, einerseits aufgrund der Richtlinien des Bezugs von Kinderbetreuungsgeld, andererseits aufgrund der mangelnden Zeit der Mütter. Frau M beschreibt wie folgt: *„Ich hab nur einen kleinen Job. Das sind zehn Stunden und mit Fahrtzeiten vierzehn im Monat. Mehr schaff ich nicht.“* (vgl. Interview Frau M)

Sehr wichtig ist die genaue Einteilung des zur Verfügung stehenden Geldes. Studierende Mütter müssen sich finanziell genau organisieren, um mit dem vorhandenen Geld auszukommen (vgl. Hager 2001:42).

Der Lebensunterhalt kann durch das zur Verfügung stehende Geld der Studentinnen gedeckt werden. Existentielle finanzielle Probleme hat keine der befragten studierenden Mütter. Das zur Verfügung stehende Geld muss jedoch gut eingeteilt werden. Zusätzlich zu den regelmäßigen Zahlungen (z.B. Miete) kommen Kosten für die Kinderbetreuung, für das Studium selbst und eventuell Benzingeld bei längeren Strecken. Urlaub, so wird von vielen befragten Müttern angegeben, kann nur selten finanziert werden. Frau B meint zu der Frage, ob sich Urlaub bei ihnen ausgehe: *„Ja, das ist zwar eher selten, aber es geht sich aus.“* (vgl. Interview Frau I)

Frau C argumentiert folgendermaßen: *„Mit Tagesmutter und so wird's schon heftig. Also es geht sich aus, das passt. Aber dass wir sagen, einmal Skiurlaub und Sommerurlaub, das geht halt nicht.“* (vgl. Interview Frau C)

4.3.1 Familienbeihilfe

Die Familienbeihilfe dient der finanziellen Unterstützung von Personen mit Kindern. Der Anspruch ist unabhängig davon, wie viel die Eltern verdienen.

Im Familienausgleichsgesetz werden die wesentliche Anspruchsvoraussetzungen angeführt:

- Der Wohnsitz der anspruchsberechtigten Person muss in Österreich sein.
- Das Kind muss mit der anspruchsberechtigten Person in einem Haushalt leben.

Die Familienbeihilfe gebührt grundsätzlich für minderjährige Kinder. Auch Eltern volljähriger Kinder bis zur Vollendung des 26. Lebensjahrs haben grundsätzlich Anspruch darauf, wenn diese sich in einer Ausbildung befinden und wenn ihnen durch den Schulbesuch die Ausübung ihres Berufs nicht möglich ist.

Die Höhe der Familienbeihilfe hängt von der Anzahl der in einem Haushalt lebenden Kinder ab, von deren Alter und von eventuellen Behinderungen.

Die Familienbeihilfe ist eine notwendige Voraussetzung für den Anspruch auf Kinderbetreuungsgeld, Schulfahrtbeihilfen und für den Anspruch auf Schülerfreifahrten (vgl. Kammer für Arbeiter und Angestellte 2004:21).

4.3.2 Kinderbetreuungsgeld

Das Kinderbetreuungsgeld ist ein Zuschuss für Familien mit Kleinkindern, das den Betreuungsaufwand für Säuglinge und Kleinkinder teilweise abgelden soll. Die gesetzliche Grundlage ist das Kinderbetreuungsgeldgesetz.

Wesentliche Anspruchsvoraussetzungen sind:

- Ein Anspruch auf Familienbeihilfe liegt vor.
- Ein ständiger Aufenthalt in Österreich muss gegeben sein.
- Mutter-Kind-Pass Untersuchungen müssen nachgewiesen werden.

Die Höhe des Kinderbetreuungsgeldes beträgt aktuell 14,53€ täglich. Der Anspruch beginnt mit der Geburt des Kindes und kann bis zum 30. Lebensmonat des Kindes ausbezahlt werden. In Ausnahmefällen wird das Kinderbetreuungsgeld bis zum 36. Lebensmonat des Kindes ausbezahlt. Mit der Geburt eines weiteren Kindes endet der Anspruch auf Kinderbetreuungsgeld für das erste Kind. Die Zuverdienstgrenze von 14.600€ pro Jahr muss eingehalten werden.

Bei Anspruch auf Kinderbetreuungsgeld werden je Kind 24 Monate des Bezugszeitraums als Beitragsmonate für die Pensionsversicherung einbezogen (vgl. Kammer für Arbeiter und Angestellte 2004:31).

4.3.3 Studienförderung

„§1. (1) StudFG Dieses Bundesgesetz regelt die Ansprüche von Studierenden, die ein Vollzeitstudium betreiben auf

- 1. Studienbeihilfen*
- 2. Versicherungskostenbeiträge*
- 3. Studienzuschüsse*
- 4. Beihilfen für Auslandsstudien.“ (Marinovic 2006:25)*

Aus den Bestimmungen des StudFG folgt, dass die Beurteilung der Anspruchsvoraussetzungen des Vorliegens sozialer Bedürftigkeit bezogen wird.

Für Studierende mit Kindern, die bereits ein Stipendium erhalten, gibt es einen Zuschlag von 60€ monatlich. Dies dient nicht zur Pflege und Erziehung des Kindes sondern zur Abdeckung der erhöhten Wohnkosten, die durch die Familiengröße bedingt sind. Zwingende Voraussetzung ist die gesetzliche Verpflichtung zur Pflege und Erziehung, die nicht durch die faktische Tätigkeit ersetzt werden kann (vgl. Marinovic 2006:117).

Finanzielle Unterstützung durch den Staat, bis auf die oben erwähnten Zuschläge auf ein Stipendium, gibt es für studierende Mütter keine. Dies ist ein Kritikpunkt der interviewten studierenden Mütter. Diejenigen Studentinnen, die vor dem Studium lange genug gearbeitet haben, bekommen Selbsterhalterstipendium. Hat eine Mutter vor ihrem Studium jedoch nicht oder nur kurz gearbeitet, erhält sie trotz der Mehrkosten durch ihr Kind kein Stipendium. Vor allem alleinerziehende Mütter müssen sich den Beginn eines Studiums gründlich überlegen und mit finanziellen Einbußen rechnen.

4.4 Wohnsituation

„Die Wohnung ist für Studentinnen mit Kindern Raum für Erholung, häuslicher Arbeitsplatz für Haushalt und Kinderbetreuung und Arbeitsplatz für das Studium.“ (vgl. Schön 1994:192)

Nach der Sozialerhebung von Wroblewski im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2003:419) leben Studierende mit Kind(ern) zum Großteil (81%) in Partnerhaushalten, kaum jedoch bei den Eltern oder in sogenannten „typisch studentischen“ Wohnformen (z.B. Untermiete, Wohngemeinschaft oder StudentInnenwohnheim). Mehr als zwei Drittel aller Alleinerzieherinnen leben in Einzelhaushalten.

Tabelle 6
Studierende mit Kind nach Wohnform

	Studierende mit Kind				Studierende ohne Kind		
	Frauen	Männer	Allein- erz.	Alle	Frauen	Männer	Alle
Elternhaushalt	1,2%	2,1%	5,3%	1,6%	21,4%	28,0%	24,7%
Einzelhaushalt	18,6%	10,3%	68,4%	14,8%	21,9%	20,7%	21,3%
Partnerhaushalt	77,9%	83,6%	21,1%	80,5%	24,6%	19,0%	21,8%
Verwandte, Untermiete	0,0%	2,1%	0,0%	0,9%	3,8%	3,7%	3,7%
Wohngemeinschaft 1)	1,2%	2,1%	0,0%	1,6%	18,1%	16,8%	17,5%
StudentInnenwohnheim 2)	1,2%	0,0%	5,3%	0,6%	10,3%	11,8%	11,0%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

1) inkl. Studierende, die mit PartnerIn in einer Wohngemeinschaft leben.

2) inkl. Studierende, die mit PartnerIn in einem StudentInnenwohnheim leben.

(Wroblewski 2003:419)

Der Großteil der interviewten Studentinnen des Studienganges Sozialarbeit an der FH St. Pölten lebt in einer Wohnung. Durch besondere Umstände wie beispielsweise Förderungen oder Eigentum der Wohnung durch Verwandte kann Geld durch die geringere oder gänzlich ausfallende Miete gespart werden. Nur wenige studierende Mütter leben in einem Haus, da dieses finanziell nicht zu erhalten wäre.

Frau C beschreibt ihre Situation wie folgt: *„Wir wohnen in einer Wohnung im Haus meiner Mutter und somit zahlen wir keine Miete. Betriebskosten und so weiter schon, aber die Miete mit vier fünfhundert Euro ersparen wir uns. Das ist der große Vorteil bei uns.“* (vgl. Interview Frau C)

Viele Studierende mit Kindern beklagen die beengten Wohnverhältnisse, können sich aber aus finanziellen Gründen keine größere Wohnung leisten. Der Lern- und Studienbereich ist oft ein Schreibtisch im Wohnzimmer. Dadurch müssen die Arbeitsunterlagen immer wieder weggeräumt werden und ungestörtes Lernen ist daher nicht möglich (vgl. Kittl⁷ 1994:97).

⁷ Claudia Kittl untersuchte die Personengruppe der Studentinnen mit Kleinkindern an der Universität Linz.

„Insgesamt sind Studierende mit Kind(ern) mit ihrer Wohnsituation etwas zufriedener als Studierende ohne Kind, was primär auf die deutlich zufriedeneren Männer mit Kind zurückzuführen ist, aber auch Frauen mit Kind und Alleinerzieherinnen zeigen sich etwas zufriedener als Frauen ohne Kind. Ein Grund hier für dürfte sein, dass Studierende mit Kind vermehrt in eigenen Haushalten (mit oder ohne PartnerIn) wohnen, in denen die Zufriedenheit im Allgemeinen höher ist.“ (Wroblewski 2003:420)

5 Familiäre Situation

Aus der Sozialerhebung von Wroblewski (2003:428) geht hervor, dass durch die Kombination von familiären Verpflichtungen und höherem Erwerbssausmaß auch dazu führt, dass dem Studium im Leben der Studierenden mit Kind(ern) deutlich seltener Priorität zukommt. Vielmehr steht das Studium gleichwertig neben anderen Lebensbereichen (50%) oder eher im Hintergrund (30%). Auffallend ist, dass Väter und Alleinerzieherinnen dem Studium etwas häufiger Priorität einräumen, als Mütter.

Tabelle 7

Stellenwert des Studiums bei Studierenden mit Kind(ern) und Studierenden ohne Kind nach Geschlecht

	Studierende mit Kind(ern)				Studierende ohne Kind		
	F	M	A	Alle	F	M	Alle
Studium als Lebensmittelpunkt	17,7%	24,0%	25,0%	20,6%	45,2%	48,2%	46,7%
Studium und andere Lebensbereiche gleich wichtig	49,1%	50,0%	45,0%	49,5%	46,3%	44,4%	45,3%
Studium steht eher im Hintergrund	33,1%	26,0%	30,0%	29,9%	8,6%	7,4%	8,0%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

F = Frauen, M = Männer, Allein = Alleinerzieherinnen.

(vgl. Wroblewski 2003:429)

5.1 Planung des Kindes / der Kinder und Reaktionen auf Schwangerschaften

„Schwanger werden heißt nicht nur, dass sich der Körper einer Frau verändert, sondern auch einen tiefen Einschnitt in die bisherigen Lebensgewohnheiten, wobei der Prozess von Frau zu Frau verschieden ist. Für die einen ist es die natürlichste Sache der Welt, für die anderen wiederum bedeutet eine Schwangerschaft Unbehagen und ist für sie eine große Belastung, aber für alle ist es eine große Umstellung die nicht leicht ist.“ (Kittl 1994:48)

Die Frage, ob die Kinder der Studentinnen geplant waren, wurde unterschiedlich beantwortet. Grundsätzlich waren die meisten Kinder, die vor dem Studium auf die Welt kamen, geplant. Nur eine Studentin gab an, dass ihr erstes Kind, das vor der Studienzeit auf die Welt kam, absolut nicht geplant war. Sie war zu diesem Zeitpunkt noch sehr jung und in der Endphase zur Matura, als sie schwanger wurde.

Die Studentinnen, die während des Studiums an der FH ein Kind bekamen, hatten dies großteils nicht geplant. In den meisten Fällen kam die Schwangerschaft sehr überraschend.

Die Reaktionen auf die Schwangerschaften waren unterschiedlich. Bei denjenigen, die eine geplante Schwangerschaft hatten, herrschte Freude. Doch vor allem bei den Frauen, die sich bereits im Studium befanden, gab es zwiespältige Gefühle und Reaktionen. Eine ungeplante Schwangerschaft bringt viele Fragen mit sich. Im ersten Moment überwiegen der Schock und die allgemeine Frage, wie es weiter geht. Fragen wie „Wie schaffe ich mit Kind das Studium?“, „Hab ich genug Unterstützung?“, „Bin ich eine gute Mutter, wenn ich neben einem Säugling studiere?“ beschäftigen alle Studentinnen, die während dem Studium ungeplant schwanger werden. Bei allen befragten Studierenden, die ungeplant schwanger wurden, überwiegen nach dem ersten Schock die Freude und die Vorfreude auf das Kind.

Frau N berichtet über ihre Gefühle und ihre Reaktion auf die Schwangerschaft folgendermaßen: *„Im ersten Moment war ich geschockt. Also er war nicht geplant, aber dann auf alle Fälle gewünscht. Mein erster Gedanke war, wie soll das alles jetzt werden. Dann waren die Reaktionen vom Umfeld durch die Bank*

positiv, sei es jetzt die Familie oder eben da die Kolleginnen in der FH. Ich hab immer mehr das Gefühl kriegt, ja das geht.“ (vgl. Interview Frau N)

5.2 Vorstellungen zu der Parallele Kindererziehung und Studium vor Beginn des Studiums bzw. vor der Geburt des Kindes

Die Vorstellung der Gleichzeitigkeit von Kindererziehung und Studium ist unterschiedlich, je nach dem ob die Kinder schon vor dem Studium auf die Welt kamen oder die Studentinnen während dem Studium Mütter werden. Frauen, die ihr Studium bereits mit einem oder mehreren Kindern beginnen, haben sich diesen Schritt meist sehr lange und gut überlegt. Alle Faktoren wurden berücksichtigt und die Vor- und Nachteile abgewogen. Darum haben Mütter, die zu studieren beginnen oft schlimmere Vorstellungen von der Parallele Kindererziehung und Studium. Die meisten der befragten Studentinnen kommen mit der bestehenden Situation gut zurecht. Was oft unterschätzt wird ist der Zeitfaktor. Mütter die, vor allem in der berufstätigen Form, beginnen zu studieren, rechnen nicht mit einem dermaßen hohen Zeitaufwand, der für das Studium aufgebracht werden muss, wie Frau B berichtet: *„Ich hab gewusst, dass es schwierig werden wird, also vor allem zeitaufwendig werden wird. Aber es hat sich eigentlich...Also es ist in der derzeitigen Situation so, dass ich mir denke, ich muss jetzt doch mehr Zeit aufwenden für die Schule wie ich dachte, aber es geht sich sehr gut aus. Ich hab von vorn herein gewusst dass es nicht einfach wird, vor allem dass ich auch Unterstützung von meiner Familie brauche.“ (vgl. Interview Frau B)*

Studentinnen, die während ihrer Studienzeit schwanger werden sehen sich mit einer anderen Situation konfrontiert. Sie müssen während ihres Studiums einen Säugling versorgen, was bei den anderen Müttern nicht der Fall ist, da deren Kinder bei Studienbeginn ein Durchschnittsalter von zwei Jahren haben. Die Aufgaben der Parallele Kindererziehung und Studium während der ersten Lebensmonate des Kindes werden meist unterschätzt. Ein Großteil der befragten Studentinnen, die während des Studiums ihr Kind bekamen, stellten sich diese besagten Monate einfacher vor. Faktoren für diese besonderen

Schwierigkeiten in den ersten Lebensmonaten des Kindes sind der Schlafmangel, der im Vorhinein nicht abschätzbar ist, das Temperament des Kindes, das sich erst mit und nach der Geburt zeigt und auch körperliche Probleme, die unvorhergesehen auftreten können.

Frau N meint dazu: *„Phu...Wie hab ich mir das vorgestellt? Also ich glaub, ich hab mir die erste Zeit einfacher vorgestellt, wie der J. noch nicht auf der Welt war. Wie er dann auf der Welt war, war er am Anfang immer ein bissl ein Schreier. Er hat zwar relativ bald einen Rhythmus gehabt mit vier Stunden schlafen und zwei drei Stunden munter sein. Aber er hat oft die zwei Stunden, die er munter war, einfach durchgebrüllt. und nach dem ersten Monat hab ich mir gedacht, unmöglich, das geht nicht nebenbei.“* (vgl. Interview Frau N)

Die Umstellung, jetzt eine Mutter zu sein, mit all ihren Pflichten gegenüber dem Kind, ist für alle Frauen sehr schwierig. Sie müssen von einem Tag auf den anderen ihr Leben umstellen, die Studienpläne ändern und ihr Leben auf die Bedürfnisse des Kindes abstimmen. Diese Bedürfnisse des Kindes können nicht genau geplant werden, zu welchem Zeitpunkt es zu schlafen und zu essen hat. (vgl. Gutweniger 1982:153 in Kittl 1994:55)

Für alle Studentinnen wäre ein Jahr Unterbrechung des Studiums bei groben Problemen in Frage gekommen. Eine der interviewten Studierenden hat diese Option in Anspruch genommen.

Für Frau P wäre gegebenenfalls eine Unterbrechung des Studiums ebenfalls in Frage gekommen: *„Ich hab schon gedacht, dass es schwierig werden könnte. Wenns mir zu schwer geworden wäre, dann hab ich mir gedacht, muss ich Prioritäten setzten. Da hab ich mir gedacht, setzt ich halt aus ein Jahr vom Studium.“* (vgl. Interview Frau P)

5.3 Aufteilung der Hausarbeit und Kindererziehung in der Partnerschaft

„Eines der größten Hindernisse in der Bewältigung von Vereinbarkeit von Studium und Mutterschaft sind oft die Rollenmodelle die wir sowohl aus unserer Familie wie auch von der Gesellschaft übernommen haben – oft auch unhinterfragt.“ (österreichische HochschülerInnenschaft 2004:61)

Nach Sellner (2003:46-48) dürfte ein wesentliches Hindernis bei der partnerschaftlichen Aufteilung der Hausarbeit und Kindererziehung die Untastbarkeit der männlichen Berufsrolle sein. Machten die Frauen in den letzten Jahrzehnten durch die höhere Beteiligung am Erwerbsleben eine enorme Veränderung in ihrem Selbstverständnis durch, beschäftigen sich Männer gar nicht oder nur am Rande mit einer möglichen neuen und engagierten Rolle in der Familie. Männer spielen heute zwar mehr mit den Kindern, der Alltag und die Routine der Kindererziehung und Hausarbeit bleibt jedoch den Frauen überlassen.

Die Kindererziehung wird bei allen der befragten Studentinnen der FH St. Pölten Studiengang Sozialarbeit, die in Partnerschaft leben, sehr gut aufgeteilt. Dadurch, dass in vielen Fällen der Partner abends, wenn die Mutter in der Lehrveranstaltung ist, das Kind oder die Kinder betreut, verbringt er oft mehr Zeit mit ihnen als andere Väter, deren Partnerinnen nicht studieren. Die interviewten studierenden Mütter geben an, dass sie mit der Aufteilung der Kindererziehung sehr zufrieden sind und auch die Kinder eine gute Beziehung zu dem Partner der Studentin haben, der in den meisten Fällen der leibliche Vater ist, in manchen Fällen eine Stiefvaterrolle übernimmt.

Frau A meint: *„Er übernimmt viel, auch bei der Kinderbetreuung oder was die Schule angeht oder diese Sachen, Elternabende und solche Sachen, das macht meistens mein Mann.“* (vgl. Interview Frau A)

Die Hausarbeit wird unter den Partnern nicht so konsequent aufgeteilt wie die Kindererziehung. In den meisten Fällen bleibt ein Großteil der Tätigkeiten im Haushalt an den Frauen hängen. Tätigkeiten wie Geschirrspüler ausräumen oder Tisch abräumen wird auch vom Partner übernommen, doch die

eigentlichen Arbeiten im Haushalt wie bügeln, kochen, putzen erledigt die Frau, die auch Mutter und Studentin ist.

Nur bei einem geringen Prozentsatz der befragten Studentinnen wird der Haushalt nach der so genannten „50-50-Regel“ aufgeteilt. In manchen Fällen betreut der Vater das Kind oder die Kinder um die Mutter bei der Hausarbeit zu entlasten, wie Frau C berichtet: *„Wenn er zuhause ist, praktisch frei hat, dann ist es eigentlich aufgeteilt. Dann nimmt er mehr die Kinder, damit ich die Hausarbeit machen kann, wenn ich ehrlich bin.“* (vgl. Interview Frau C)

Frau G schildert ihre Situation: *„Also Kindererziehung, dadurch, dass ich um 5 Uhr immer wegfahr ist dann mein Partner für die restliche Zeit zuständig. Und die Hausarbeit, die bleibt dann mir.“* (vgl. Interview Frau G)

Der Haushalt ist neben Kind und Studium ein weiterer Belastungsfaktor für die studierenden Mütter. Der Umgang damit ist unterschiedlich. Oft ist die Belastung durch den Haushalt am Anfang des Studiums höher. Die Studentinnen können mit der Situation, mit dem Studium eine zusätzliche Aufgabe bewältigen zu müssen, noch nicht gut umgehen und müssen sich durch das Studium neu organisieren.

Frau M meint dazu: *„Ich hab meine Anforderungen sehr runtergeschraubt. Ich war früher viel genauer und viel, ja ich wollt viel mehr machen. Ja, aber man muss halt ziemlich Abstriche machen.“* (vgl. Interview Frau M)

Durch das längere Studieren lernen die Mütter, sich besser zu organisieren, Aufgaben auch abzugeben und gewisse Dinge, die zu einem gewissen Zeitpunkt keine große Wichtigkeit haben, liegen zu lassen. Durch diese Fähigkeiten wird die Belastung der Studentinnen durch den Haushalt geringer.

Frau N berichtet: *„Es ist schon so, es muss nebenbei gehen. Ich merk schon, wenn's gegen Semesterende geht, dann schauts aus daheim und dann ist das halt so.“* (vgl. Interview Frau N)

Im Besonderen bei Kleinkindern wird die Arbeit im Haushalt mehr und intensiver. Das ständige Ausräumen durch die Kinder kann zu einer Belastung für die studierende Mutter werden. Hier müssen Prioritäten gesetzt werden. Von Bedeutung ist es, gewisse Tätigkeiten hinten anzureihen um mit den anderen, wichtigeren Arbeiten gut zu recht zu kommen. In weniger stressigen Zeiten können diese Tätigkeiten nachgeholt und erledigt werden, wie dies bei Frau D

der Fall ist: *„Seit ich in der Abendform bin ist es nicht mehr so arg, weil da einfach mehr Zeit ist. In der Tagesform hat mich das ziemlich gestresst. Also da waren dann einfach Dinge, die hab ich dann liegengelassen.“* (vgl. Interview Frau D)

Diese „traditionelle“ Rollenaufteilung in der Hausarbeit bleibt in den meisten Fällen auch beim Wiedereinstieg der Frau ins Berufsleben erhalten. Auch wenn die Frau wieder eine Erwerbstätigkeit aufnimmt, bleibt ihre innerfamiliäre Zuständigkeit bestehen (vgl. Sellner 2003:46).

5.4 Eigene Interessen studierender Mütter

„Eine Mutter ist ein Mensch mit persönlichen Bedürfnissen, die nicht mit dem Kind zusammen hängen. Dafür brauchen wir uns nicht zu genieren und nur wenn wir so weit als möglich auch auf uns selber schauen, werden wir uns nicht von uns selber entfremden. Kein Kind braucht eine entfremdete Mutter.“ (österreichische HochschülerInnenschaft 2004:61)

Die Zeit um eigenen Interessen und Hobbys nachzugehen ist bei den meisten interviewten studierenden Müttern äußerst gering. Nur ein kleiner Prozentsatz der befragten Studentinnen ist mit der Intensität der Ausübung eigener Interessen und Hobbys zufrieden. Ein Großteil klagt über fehlende Zeit und Energie. Da versucht wird, die übrig gebliebene Zeit, die meist gering ist, mit dem Partner zu verbringen, bleibt für die persönlichen Wünsche kaum Platz.

Frau M beschreibt ihre Problemsituation wie folgt: *„Wenig Zeit für meinen Partner. Unter der Woche kann ich meistens nicht. Und am Wochenende wollen wir auch nicht wieder das Kind zu Kindermädchen weitergeben weil sie eh schon unter Woche sehr viel ... und sehr viel mitmacht. Also, da beschränk ich mich dann auch auf zwei dreimal im Semester.“* (vgl. Interview Frau M)

Im Gegensatz zu erwerbstätigen Personen, bei denen die Freizeit nach dem achtstündigen Arbeitstag beginnt, gibt es bei StudentInnen keine starre Trennung zwischen festgelegten Arbeitszeiten und Freizeit. Der Arbeitsort ist nicht nur die Universität, sondern genauso der häusliche Schreibtisch. Ein

Abschalten vom Stress, wie dies bei einer geregelten Erwerbstätigkeit möglich ist, ist im Studium nicht ohne weiteres gegeben (vgl. Schön 1994:115).

Ein weiterer Grund für den mangelnden persönlichen Freiraum der studierenden Mütter liegt bei deren schlechtem Gewissen. Wird Zeit genutzt um eigenen Interessen nachzugehen, tritt das schlechte Gewissen gegenüber dem Kind und dem Studium in den Vordergrund. Auf der einen Seite wird das Kind oder die Kinder unter der Woche oft zur Tagesmutter „abgeschoben“ um zu studieren, auf der anderen Seite wird nicht ausreichend Energie und Engagement in das Studium investiert. So bleibt kaum ein Zeitraum in dem kein schlechtes Gewissen gegenüber dem Kind oder dem Studium entsteht.

Ein häufiger Wunsch der befragten Studierenden zum Thema eigene Interessen ist ein Kurzurlaub alleine oder mit dem Partner (z.B. Thermenwochenende). Hier steht im Vordergrund der Wunsch nach Abschalten vom Alltag und Lernstress, was auch bei Frau R zutrifft: *„Was hätte ich denn gerne? Mhh. Einmal eine Woche Urlaub. Kein schlechtes Gewissen haben – gegenüber dem Studium, gegenüber meinem Kind.“* (vgl. Interview Frau R)

6 Betreuungsmöglichkeiten für das Kind / die Kinder

6.1 Zeitaufwand für Kinderbetreuung

Nach der Sozialerhebung von Wroblewski (2003:410) geben im Durchschnitt Studierende mit Kind(ern) einen Zeitaufwand von 40 Stunden pro Woche für Kinderbetreuung an. Dieser Zeitaufwand hängt zum einen von der Kinderzahl ab, zum anderen vom Alter des Kindes/der Kinder. Frauen sind mehr Zeit mit Kinderbetreuung beschäftigt als Männer, was auf die traditionelle Rollenzuschreibung zurückgeführt werden kann. Insgesamt wenden Mütter fast 57 Stunden pro Woche für Kinderbetreuung auf, Väter 20 Stunden. Bei Frauen zeigen sich darüber hinaus deutliche Schwankungen in Abhängigkeit von

Kinderzahl und Alter des jüngsten Kindes, während bei Männern deutlich geringere Unterschiede auszumachen sind.

Tabelle 8

Zeitaufwand für Kinderbetreuung (Stunden pro Woche) nach Geschlecht und Kinderzahl bzw. Alter des jüngsten Kindes

	Frauen	Männer	Alle
Zeitaufwand aller Studierenden mit Kind(ern)	56,7h	20,1h	40,1h
1 Kind	57,7h	20,9h	40,2h
2 Kinder	65,9h	19,9h	43,5h
3 oder mehr Kinder	36,5h	14,0h	29,6h
Bis 3 Jahre	79,0h	25,1h	50,0h
3 bis 6 Jahre	66,5h	17,0h	47,8h
7 bis 15 Jahre	33,9h	17,1h	28,1h
16 Jahre und älter	2,5h	3,8h	3,2h

Wroblewski (2003:411)

6.2 Unterschiedliche Betreuungsmöglichkeiten für das Kind / die Kinder

„Die Studentinnen müssen unterschiedliche Betreuungseinrichtungen in Anspruch nehmen. Welche Betreuungsformen geeignet sind, hängt u.a. vom Alter des Kindes ab. Besonders wichtig sind für diese Frauen die Qualität der Betreuungseinrichtung und die Flexibilität der Öffnungszeiten.“ (Urban 2002:17)

Die Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder der interviewten Studentinnen sind je nach deren Netzwerk sehr unterschiedlich. Kinder über dem dritten Lebensjahr sind am Vormittag im Kindergarten. Diese Zeit wird von den Müttern für Haushalt, FH und sonstige zu erledigende Dinge genutzt.

Kinder, die den Kindergarten noch nicht besuchen, werden häufig ein paar Stunden am Tag von einer Tagesmutter betreut. So schaffen sich die Studentinnen genügend Freiraum, um Arbeiten zu schreiben oder für Prüfungen zu lernen. Die Kinder sind meist etwa zwei bis drei Stunden bei Tagesmüttern untergebracht. Für die Finanzierung der Tagesmutter gibt es, je nach

Einkommen und finanzieller Situation der Eltern Förderungen, die in Anspruch genommen werden können.

Besonders bei Babys und Kleinkindern, die noch nicht den Kindergarten besuchen können, ist die Organisation einer passenden Kinderbetreuung oft sehr aufwendig. Verschiedenste Möglichkeiten werden in Anspruch genommen: die Großeltern einige Stunden oder Tage hier, eine Tagesmutter dort, kurzfristig überredete Freundinnen, oft ein eher unwilliger (Ex)Partner (vgl. Urban 2002:78).

Nach Sellner (2003:76) spielt bei den Betreuungseinrichtungen für unter drei jährige Kinder die Qualitätsfrage eine wesentliche Rolle. Die Kinder sollen keinen Schaden durch eine möglicherweise schlecht ausgebildete oder unsensible Betreuungsperson oder durch zu große Gruppengrößen erleiden. In dieser Altersgruppe weisen auch einige Universitäten in Österreich bei der Versorgung mit Betreuungsplätzen für Studierende ein Manko auf.

Für die Zeit, die Studierende an der Hochschule sind, erfolgt die Betreuung des Kindes/der Kinder zumeist durch den/die PartnerIn bzw. andere Familienangehörige. Nur in knapp einem Drittel aller Fälle wird auf eine institutionalisierte Kinderbetreuungseinrichtung zurückgegriffen. 7,5% aller Studierenden mit Kind(ern) geben an, dass für sie aus Kinderbetreuungsgründen derzeit keine Anwesenheit an der Universität oder Fachhochschule möglich ist.

Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich insofern, als bei Vätern die Kinderbetreuung in den meisten Fällen (70%) durch die Mutter des Kindes erfolgt. Demgegenüber können Frauen deutlich seltener auf die Unterstützung des Partners zurückgreifen. Frauen sind deutlich stärker als Männer auf andere Familienangehörige oder institutionelle Kinderbetreuung angewiesen. Der Rückgriff auf die Großeltern des Kindes ist jedoch häufig dadurch erschwert, dass diese in einem anderen Bundesland leben oder selbst berufstätig sind. Mütter geben auch häufiger an, dass ihnen derzeit keine Anwesenheit an der Hochschule möglich ist (Wroblewski 2003:411).

Tabelle 9**Regelungen für Kinderbetreuung für die Zeit der Anwesenheit an der Universität (Mehrfachnennungen)**

	Frauen	Männer	Allein	Alle
Anderer Elternteil, LebenspartnerIn	44,6%	70,3%	22,0%	56,5%
Andere Familienangehörige	40,2%	29,7%	40,0%	35,4%
Nicht-hochschulische Kinderbetreuungseinrichtung	26,4%	19,6%	32,5%	23,3%
Kind/er ist/sind ausreichend selbständig	24,6%	17,0%	30,0%	21,1%
Schule	23,4%	15,5%	25,0%	19,8%
Derzeit keine Anwesenheit an der Hochschule	10,9%	4,1%	7,5%	7,5%
Kinderbetreuungseinrichtung der Hochschule/ÖH	8,6%	4,7%	9,8%	6,9%
Kind wird an die Hochschule mitgenommen	6,9%	5,4%	---	6,3%
Tagesmutter, BabysitterIn	7,4%	4,7%	7,5%	6,2%

Allein = Alleinerzieherinnen
Wroblewski (2003:412)

Die interviewten Studierenden der FH St. Pölten Studiengang Sozialarbeit geben an, dass die Betreuung der Kinder am Abend, wenn die Studentinnen an die FH müssen, nach Möglichkeit die Partner der studierenden Mütter übernehmen. Wenn dies mit den Arbeitszeiten des Partners vereinbar ist und dieser einverstanden ist, ist dies die kostengünstigste und auch einfachste Form der Kinderbetreuung. Hat die Studentin ein gutes Netzwerk aufgebaut, gibt es Verwandte in der Umgebung des Wohnorts der Studentin, können diese die Betreuung des Kindes zu den vereinbarten Zeiten übernehmen.

Frau P schildert ihre Situation wie folgt: *„Also vorwiegend mein Mann. Der ist daheim wenn ich am Abend in der FH bin. Der ist Fußballer und trainiert unter der Woche auch sehr häufig. Da ist es dann so, dass die Schwiegermutter auch im Haus ist.“* (vgl. Interview Frau P)

Für Studierende, deren Verwandte nicht in der näheren Umgebung wohnen und die Arbeitszeiten des Partners nicht mit den Unterrichtszeiten an der FH vereinbar sind, gibt es andere Möglichkeiten der Kinderbetreuung. Über Organisationen, wie beispielsweise dem Hilfswerk, werden Tagesmütter oder Leihomas bzw. –mamas angeboten, die man mit der Kinderbetreuung

beauftragen kann. Diese Tagesmütter kommen je nach Vereinbarung zu den Studentinnen nach Hause oder die Kinder werden zu den Tagesmüttern gebracht und wieder geholt, wie Frau L berichtet: *„Die mobile Tagesmutter kommt zu uns, ja. Weil sie muss am Abend die Kinder niederlegen. Weil mein Mann ist oft am Abend nicht daheim. jetzt haben wir das so geregelt, dass mein Mann zweimal in der Woche am Abend bei den Kindern ist und zwei bis dreimal kommt die Tagesmutter. und das funktioniert bis jetzt ganz gut.“* (vgl. Interview Frau L)

Privatpersonen, wie Babysitterinnen, stehen für die Kinderbetreuung auch zur Verfügung. Beispielsweise Nachbarinnen, die gegen finanzielle Entlohnung die Kinder während den Unterrichtszeiten der Studentin betreuen.

Ein Hauptkriterium beim Aussuchen der passenden Kinderbetreuung ist die Zeitflexibilität. Da es keine regelmäßigen Unterrichtszeiten an der FH gibt, muss jede Woche neu geplant werden und mit den jeweiligen Personen besprochen werden.

Frau N meint dazu: *„Also für mich war ein Grundkriterium beim Aussuchen von der Tagesmutter, dass die flexibel ist. Weil ich von Anfang an gewusst hab, der Stundenplan wird nie gleich sein. Also ich kann ihr keine fixen Zeiten sagen. Und dass er jeden Tag dort ist, das möchte ich ehrlich gesagt nicht und das ist auch eine finanzielle Frage wieder.“* (vgl. Interview Frau N)

7 Persönliche Belastungen studierender Mütter

„Es ist vieles mit Kind möglich, trotz der zu bewältigenden Probleme. Belastungen durch das System, existenzielle Nöte, fehlende Anerkennung seitens der Gesellschaft etwa weil frau alleinerziehend ist. Probleme solcher Art kommen auf Studentinnen mit Kind zu.“ (österreichische HochschülerInnen-schaft 2004:61)

7.1 körperliche und psychische Belastungen während des Studiums

Die Ansprüche, die von allen Seiten an studierende Mütter gestellt werden, sind insgesamt so groß, dass sie oft nicht zur eigenen Zufriedenheit gelöst werden können. Die Betroffenen geraten aufgrund ihrer Zeitknappheit und daraus resultierenden psychischen und physischen Überlastungen teilweise in einen Zirkel der Selbstzweifel und Depressivität (vgl. Drews 1994:75 in Urban 2002:22).

Belastungssituationen durch diese Doppelverantwortung für Studium und Kind wirken sich je nach Persönlichkeit und Krankheitsanfälligkeit bei verschiedenen Personen unterschiedlich aus. Generell kann gesagt werden, dass studierende Mütter durch ihre Doppelbelastung enormem Druck ausgeliefert sind. Nicht nur im Studium oder im Job sind sie gefordert, auch zu Hause müssen sie 100 Prozent geben und haben meist nicht die Möglichkeit zu entspannen. Durch diese enorme Verantwortung stoßen studierende Mütter in manchen Situationen an ihre Grenzen und dies hat unterschiedliche Konsequenzen.

Auf Grund der vielen Verpflichtungen der Studentinnen im Berufsleben und Privatleben haben diese meist wenig Zeit um sich und ihren Körper zu regenerieren, Sport zu treiben oder sich zu entspannen. Diese Faktoren können zu einer höheren Krankheitsanfälligkeit führen. Körperliche Belastungen sind beispielsweise Magenprobleme bei Empfindlichkeit am Magen, Verspannungen, Schlafprobleme und vieles mehr.

Frau L beschreibt eine derartige Situation: *„Mhm. Das war voriges Jahr zu Weihnachten. Da war ich ziemlich viel krank. Ja, körperliche Belastungen...einfach durch Krankheit, ich bin anfälliger. Ich betreib wenig Sport. Ich bin früher regelmäßig laufen gegangen. Es ist einfach, die Bewegung fällt weg. Ich bin früher abends laufen gegangen und da ist jetzt keine Zeit mehr.“* (vgl. Interview Frau L)

Auch psychische Belastungen können in stressigen Lebenssituationen auftreten. Diese hängen mit den körperlichen Beschwerden meist zusammen. Auf Grund der Doppelbelastung Studium und Kind kann weder auf das eine noch auf das andere volle Konzentration gelegt werden. Je nach Tätigkeit treten

Gewissensbisse gegenüber anderen zu erledigenden Dingen auf. Dadurch kann beim schlafen gehen auch nicht entspannt werden, da gewisse Tätigkeiten noch erledigt hätten werden sollen und diese unerledigten Dinge die studierende Mutter beschäftigen. Hieraus können wiederum Schlafprobleme und im schlimmsten Fall Nervenzusammenbrüche entstehen. Besonders anfällig für derartige Symptome sind Studentinnen nach der Geburt und während besonders arbeitsreichen Semestern oder Prüfungswochen.

Frau C beschreibt wie folgt: *„Also im sechsten Semester, wenn ich zurück denke, hab ich drei Kilo weniger gehabt, hab ur wenig geschlafen. Ich hab gar nicht mehr richtig schlafen können, weil ich mir gedacht hab, das und das muss ich machen, das und das hab ich nicht gemacht, es geht sich hinten und vorne nicht aus. Da war ich ein bissl fertig.“* (vgl. Interview Frau C)

7.2 Strategien zur Bewältigung der Mehrfachbelastung Studium und Mutterschaft

Um die Mehrfachbelastung Studium und Kind bewältigen zu können bedarf es verschiedener Strategien und Rituale. Die befragten studierenden Mütter gaben bei ihren Interviews unterschiedliche Wege an, um mit der Mehrfachbelastung fertig zu werden.

Ein Großteil der interviewten Personen hat sich ein sehr gutes und zuverlässiges Netzwerk aufgebaut, das sehr viel Unterstützung bietet. Die Kinderbetreuung während Lehrveranstaltungen erfolgt durch das Netzwerk, Arbeiten außerhalb des Studium können an das Netzwerk abgegeben werden und psychische Unterstützung ist für die Mutter durch das Netzwerk gegeben.

Bei Überbeanspruchung ist es wehr wichtig, sich Hilfe von außen zu holen. Das Netzwerk spielt hier eine bedeutende Rolle: Personen, die zur Entlastung der Studentin einige deren Aufgaben übernehmen können. Beispielsweise die Zeit vor Prüfungswochen ist ein Bedarf an vermehrter Kinderbetreuung zu decken, um mit dem Lernstoff zu recht zu kommen.

In erster Linie sind die Partner Personen zur Entlastung bei Überbeanspruchung studierender Mütter. Sind die Partner auf beruflichen Gründen verhindert

beziehungsweise sind die Studentinnen allein stehend, ist meist die engere Familie wie Eltern oder Geschwister der Studentin bereit zu helfen.

Frau B beschreibt ihre Situation folgendermaßen: *„Ja, schon. Ich würd sagen mein Freund probiert es so gut er kann. Er hat Gott sei Dank so einen Job wo er, wenn ich auch unter Tags überbelastet bin, auch heimkommen kann und sich das so einteilen kann. Und wie gesagt, meine Eltern auch.“* (vgl. Interview Frau B)

Auch Tagesmütter können in Zeiten der Überbeanspruchung vermehrt eingesetzt werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die emotionale Entlastung der studierenden Mutter. Meist wird mit Freundinnen über Probleme oder Überbeanspruchung gesprochen und so die emotionale Seite berücksichtigt, wie Frau R sagt: *„Freundeskreis. Wo ich einfach emotional abladen kann. Der unterstützt viel.“* (vgl. Interview Frau R)

Schön (1994:97) hat in ihrer Untersuchung festgestellt, dass es sich bei Freundinnen der studierenden Mütter um Personen handelt, die ähnliche Lebenskonstellationen haben. Denn viele Bekannte ohne Kinder können sich die Lebensumstände von Eltern mit ihren vielfachen Belastungen nicht vorstellen und ziehen sich zurück.

Auch die Hilfe von TherapeutInnen oder SupervisorInnen wird teilweise von studierenden Müttern in belastenden Zeiten beansprucht.

Eine weitere Strategie zur Bewältigung der Mehrfachbelastung ist das Setzen von Prioritäten. Je nach Situation und Arbeitsaufwand werden die einzelnen Arbeiten nach ihrer Wichtigkeit eingestuft und dem entsprechend gemacht. Das Erledigen weniger wichtiger Tätigkeiten sollten auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden um nicht in dieser Situation sich zu überfordern. Diese Strategie verlangt nach Genauigkeit und Disziplin.

Frau N meint dazu: *„Ich merke, dass es irgendwie ständig ein Lernen an mir selber ist. Also eben das mitn Haushalt hab ich schon angesprochen und ich war immer eher der perfektionistische Typ, ja. Und da muss ich immer wieder an mir selbst arbeiten, dass ich von dem runter steig, dass nicht immer alles perfekt sein muss.“* (vgl. Interview Frau N)

Und Frau B beschreibt wie folgt: *„Na wie gesagt, einfach Prioritäten zu setzen, einfach zu schauen was ist das wichtigste jetzt, wo muss man sofort was machen und was kann einfach warten, sowohl in der Schule als auch im Privatleben. Ich denk mir, dass man das gut einteilt, von vorn herein wirklich durchorganisiert und jede Minute irgendwie ausnutzt, so zu sagen.“* (vgl. Interview Frau B)

Wichtig ist es, sich nicht zu viel Druck aufzubauen. Auf der einen Seite ist es von Vorteil, wenn die Tage oder Wochen schon im Voraus durchgeplant werden. Die Kinderbetreuung sollte nicht im letzten Moment fixiert werden, die Stunden für Hausarbeiten schreiben oder lernen sollten im Voraus feststehen und spezielle Tätigkeiten wie Arzttermine sollten gut eingeteilt werden. Durch diese genaue Organisation der nächsten Tage oder Wochen wird der Alltag erleichtert. Natürlich kann es zu unvorhergesehenen Zwischenfällen, wie beispielsweise Krankheit eines Kindes, kommen. In derartigen Situationen ist es wiederum wichtig, Prioritäten zu setzen und nach diesen vorzugehen.

„Von betroffenen Frauen wird immer wieder ein Mangel an Erholung und Regenerierung beklagt, es wird von einem extremen Zeitmangel und einer Durchorganisation des Tagesablaufs gesprochen, Spontaneität kann nicht aufkommen.“ (Schön 1994:115)

In solchen Situationen sind die Auszeiten für studierende Mütter von großer Bedeutung. Bestimmte Tage werden nur für die Familie genutzt, andere Dinge stehen an diesen Tagen im Hintergrund. Beispielsweise ein Wochenende in einer Therme wirkt sich positiv auf die Harmonie in der Familie aus, steigert aber auch den Energiepegel der Studentin, um die nächsten Wochen wieder meistern zu können, wie Frau L beschreibt: *„Dass ich mir dann öfters eine Auszeit nehm. Wir waren zum Beispiel das Wochenende, mein Mann und ich alleine in einer Therme. Einfach Ruhe...ich hab mir keine Skripten und nix mitgenommen. Ich hab gesagt, aus, das brauch ich. Das brauchma auch für die Beziehung.“* (vgl. Interview Frau L)

8 Vorteile und Nachteile der Parallele Kindererziehung und Studium

Bei der Parallele Kindererziehung und Studium sind sowohl Vorteile als auch Nachteile zu erkennen.

Ein bedeutender Vorteil für studierende Mütter ist die Abwechslung vom alltäglichen „Mutter-Sein“. Das Studium stellt eine Herausforderung dar, die bewältigt werden muss und die das Selbstwertgefühl der Mütter steigert. Das Gefühl des „nur“ Mutter und Hausfrau Seins wird durch das Studium minimiert. Kontakte zu anderen Personen entstehen, die in keinem Zusammenhang mit dem „Mutter-Sein“ stehen. Die Gespräche zwischen den StudentInnen handeln nicht nur von Kindern und Haushalt, andere Themen werden besprochen. Das Sprichwort „Mir fällt die Decke auf den Kopf“ trifft auf studierende Mütter weniger zu als auf Mütter, die nicht arbeitstätig sind. Dies trifft auf Frau C zu: *„Ja. Und auch ein bissl die Herausforderung und such die Selbstbestätigung, so, nicht nur Windeln wechseln und spazieren gehen und nur Mamas treffen. Die Unterhaltung mit Gleichgesinnten die einfach das gleiche machen wollen im Berufsleben ist einfach super.“* (vgl. Interview Frau C)

Nach Hager (2001:7) ist das Studium für Mütter eine Möglichkeit um aus deren Rollenzuschreibung austreten zu können und für kurze Zeit nicht der Normalbiographie einer Frau, die Kinderbetreuung und Haushalt für die vollen 24 Stunden täglich besagt, zu entsprechen.

Es besteht die Möglichkeit an der Hochschule der Mutterrolle zumindest zeitweise zu entkommen und sich mit geistiger Arbeit auseinander zu setzen (Sellner 2003:71).

Ein weiterer Vorteil ist die Nutzung des Inhalts der Lehrveranstaltungen für die Kindererziehung. Einige Fachthemen können in die Kindererziehung umgelegt werden und können sich auf diese vorteilhaft auswirken.

Für manche studierenden Mütter ist die abgeschlossene Familienplanung während des Studiums von Vorteil. Nach dem Studium muss der Beruf nicht mehr unterbrochen werden. Dadurch können eher mögliche Aufstiegschancen entstehen.

Frau L sieht ihre Situation wie folgt: *„Ein Vorteil...der Vorteil ist vielleicht der, dass wenn ich fertig bin mitn Studium, hab ich die Familienplanung auch schon abgeschlossen. Ich muss, wenn ich einsteig in den beruf, nicht mehr aussteigen. Das ist, denk ich mir, bei viel junge so, die werden jetzt fertig, arbeiten ein paar Jahre und dann musst vielleicht aussteigen und dann der Einstieg, dass ist immer so schwierig. Also das ist vielleicht der Vorteil. Es ist halt jetzt eine Doppelbelastung, momentan.“* (vgl. Interview Frau L)

Verglichen mit einem Job sind die Stunden der Anwesenheitspflicht, vor allem in der berufstätigen Form, geringer. Es steht mehr Zeit zur Verfügung zu Hause zu sein. Die Tagesform ist zeitintensiver als die Abendform. Berücksichtigt werden müssen die Ferien der StudentInnen. Die studierenden Mütter haben die gleichen Ferienzeiten wie ihre Kinder. Es muss keine Kinderbetreuung für die Ferienzeit organisiert werden, was im Berufsleben meist schon der Fall ist. Frau R meint dazu: *„Also den großen Vorteil seh ich, dass ich sehr viel Zeit daheim zur Verfügung habe, die ich auch mit meinem Sohn nutzen kann, durch das Abendstudium. Die ich sonst sicher nicht hätte, wenn ich Tagesform machen würde oder arbeiten gehen würde. Und so bin ich in den ersten Jahren sehr viel verfügbar und das genieße ich sehr, grad in meiner Situation als Alleinerzieherin.“* (vgl. Interview Frau R)

Allerdings muss auch zu Hause viel Zeit für das Studium investiert werden. Anders als im Berufsleben kann nicht abgeschaltet werden, wenn die Unterrichtszeiten in der FH zu Ende sind. Es müssen Arbeiten geschrieben werden und für Prüfungen gelernt werden. In diesem Fall ist es für studierende Mütter kaum möglich, sich so auf das Studium zu konzentrieren wie Studentinnen ohne Kinder. Dies ist ein erheblicher Nachteil. Die Konzentration kann weder zu 100 Prozent beim Studium liegen noch beim Kind und der Familie. Auf der einen Seite leiden durch die ständige Forderung als Mutter die Lernqualität und die Qualität der Arbeiten. Auf der anderen Seite kann sich die studierende Mutter durch das Studium und den damit verbundenen Arbeitsaufwand zu Hause nicht vollständig auf das Kind konzentrieren.

Wagner (1996:98 in Urban 2002:18) zieht den Vergleich der studierenden Mütter mit den berufstätigen Frauen: Beide sehen „stets den erhobenen

Zeigefinger der Gesellschaft, dass ihre Kinder zu wenig Liebe und Zuneigung bekommen würden und damit einen Schaden für ihr Leben abbekommen“.

Auch die Zeit für eigene Interessen und für die Pflege sozialer Kontakte rückt aus Zeitmangel weit in den Hintergrund.

Frau B beschreibt ihre Situation wie folgt: „*Naja, Nachteile sehe ich darin, dass man doch weniger Zeit hat, sowohl für sich selbst als auch fürs Kind oder die Familie als auch fürs Studium, zum lernen einfach. Ich denk mir, ohne Kind ist es sicher leichter, dass du dich in alles mehr hineintigerst. Also ich merke, bei mir leidet dann die Lernqualität drunter.*“ (vgl. Interview Frau B)

„*Die Kombination von familiären Verpflichtungen und höherem Erwerbssausmaß führt schließlich auch dazu, dass dem Studium im Leben der Studierenden mit Kind(ern) deutlich seltener Priorität zukommt. Vielmehr steht das Studium gleichwertig neben anderen Lebensbereichen (50%) oder eher im Hintergrund (30%). Auffallend ist, dass Väter und Alleinerzieherinnen dem Studium etwas häufiger Priorität einräumen, als Mütter.*“ Wroblewski (2003:428)

Tabelle 10

Stellenwert des Studiums bei Studierenden mit Kind(ern) und Studierenden ohne Kind nach Geschlecht

	Studierende mit Kind(ern)				Studierende ohne Kind		
	F	M	Allein	Alle	F	M	Alle
Studium als Lebensmittelpunkt	17,7%	24,0%	25,0%	20,6%	45,2%	48,2%	46,7%
Studium und andere Lebensbereiche gleich wichtig	49,1%	50,0%	45,0%	49,5%	46,3%	44,4%	45,3%
Studium steht eher im Hintergrund	33,1%	26,0%	30,0%	29,9%	8,6%	7,4%	8,0%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

F = Frauen, M = Männer, Allein = Alleinerzieherinnen.
Wroblewski (2003:428)

Als Nachteil wird der Stress beschrieben, jeden Tag genau organisieren und planen zu müssen. Die Kinderbetreuung während den Lehrveranstaltungen muss auf die einzelnen Semester genau abgestimmt werden, was sich oft als schwierig erweist, da der Stundenplan meist sehr unregelmäßig ist und die Kinderbetreuung dem entsprechend flexibel sein muss, wie Frau M berichtet:

„Negativ eben halt dieses extrem eingeteilt sein rund um die Uhr fast. Das ist das was wahrscheinlich am belastendsten ist.“ (vgl. Interview Frau M)

Die Anwesenheit bei Vorlesungen und Seminaren wird vom Großteil der studierenden Mütter als Nachteil gesehen. Es ist nicht möglich, sich selbst einzuteilen, welche Lehrveranstaltungen besucht werden und welche nicht. Auch bei Krankheit des Kindes muss die Anwesenheitspflicht erfüllt werden, was sich meist als sehr schwierig gestaltet. Eine Kinderbetreuung für ein krankes Kind ist sehr schwer zu finden, vor allem da die meisten Kinderkrankheiten schnell entstehen und keine Zeit bleibt umzuorganisieren.

Auch die Sozialerhebung von Wroblewski (2003:428) zeigt, dass Studierenden mit Kind(ern) häufiger von Terminproblemen betroffen sind als Studierende ohne Kind und hier Frauen mehr als Männer. Studierende mit Kind(ern) geben zu 47% an, sie haben sehr oft mit terminlichen Problemen an der Hochschule zu kämpfen (Öffnungszeiten, Lehrveranstaltungszeiten) – Mütter mit 50% etwas öfter als Väter mit 45%. Alleinerzieherinnen sind mit 61% jedoch wesentlich häufiger betroffen. Demgegenüber geben „nur“ 39% der Studierenden ohne Kind an, mit diesem Problem sehr oft oder oft konfrontiert zu sein.

Durch die Anwesenheitspflicht können weitere Probleme entstehen, beispielsweise das unregelmäßige Stillen bei Müttern mit Säuglingen. Durch die unterschiedlichen Unterrichtszeiten kann kein regelmäßiger Stillrhythmus entstehen. Dadurch kann es zu einem sehr raschen Milchverlust bei der Mutter führen und das meist ungewollte Abstillen muss erfolgen.

Ein weiterer Nachteil ist die geringere Integration studierender Mütter in der Klassengemeinschaft. Dies muss nicht passieren, kann aber durchaus vorkommen. Durch die private Verpflichtung als Mutter und den damit verbundenen Stress ist es kaum möglich, sich mit KlassenkameradInnen näher zu beschäftigen und kennen zu lernen. Für studierende Mütter besteht kaum die Möglichkeit, außerhalb der Lehrveranstaltungen Kontakt zu StudienkollegInnen zu knüpfen und an privaten Veranstaltungen teil zunehmen.

Durch die Geburt des Kindes gehen oft die Kontakte zu MitstudentInnen verloren und neue Kontakte müssen aufgebaut werden. Dies wird studierenden Müttern jedoch durch ihre Lebenssituation erschwert. Durch die knappe Verfügbarkeit von Zeit können sie nicht flexibel auf spontane Treffen oder

Gespräche nach einer Lehrveranstaltung reagieren. Dies kann für manche studierenden Mütter belastend sein (vgl. Schön 1994:106).

9 Abschluss des Studiums und späteres Berufsleben

9.1 Pläne für Diplomarbeit und damit verbundene Kinderbetreuung

Konkrete Pläne für das Schreiben der Diplomarbeit und die damit verbundene notwendige Kinderbetreuung haben nur befragte Studentinnen aus dem siebenten Semester. Teilweise ist das Ziel die Abgabe beim ersten Termin, mir Sicherheit konnte dies jedoch nicht gesagt werden. Der Teil der interviewten studierenden Mütter, die Stipendium erhalten, geben alle erst beim zweiten Termin ihre Diplomarbeit ab. Dadurch erhalten sie länger Stipendium. Bei Frau P trifft diese Situation zu: *„Abgeben tu ich im November, strategisch. Ich könnt's auch im Mai schon abgeben, nur krieg ich Stipendium. Da wär ich ja blöd, wenn ich sie im Mai abgebe, wenn ich bis November Stipendium beziehen kann, das sind 1200 Euro. und deshalb mach ich's im November.“* (vgl. Interview Frau P)

Die Studentinnen aus dem fünften Semester beginnen großteils mit der Themensuche und versuchen einen Themenkreis zu fokussieren. Nähere Pläne bezüglich Fertigstellung der Diplomarbeit und Kinderbetreuung in dieser Zeit gibt es noch nicht. Die Studentinnen wirken sehr optimistisch, die Diplomarbeit ohne größere Probleme zu schaffen.

Generell keine Gedanken über den Abschluss des Studiums machen sich die Studentinnen aus dem dritten Semester. Für sie stehen der erfolgreiche Abschluss der einzelnen Semester und die Planung der nächst folgenden Semestern im Vordergrund.

Nach Schön (1994:82) gibt es aufgrund fehlender Kinderbetreuung aber auch wegen der individuellen Entscheidung, nicht auf eine bestimmte Nähe zum Kind

verzichten zu wollen, bei studierenden Müttern ein langsames Studiertempo als bei kinderlosen Personen.

Diese Erkenntnis kann im Bereich der Fachhochschule auf das Arbeitstempo bei der Diplomarbeit umgelagert werden. Bei Studentinnen mit Kleinkindern kann aufgrund der Verpflichtungen als Mutter der Arbeitsfortschritt bezüglich der Diplomarbeit nicht so zügig vorangehen wie bei Studierenden ohne Kinder.

9.2 Planung weiterer Kinder

Die Planung weiterer Kinder für studierende Mütter mit bereits mehreren Kindern ist Großteil abgeschlossen. Mütter mit einem Kind möchten schon weitere Kinder, jedoch nicht während dem Studium. Studieren mit einem Kind und einem Säugling ist für die meisten Studentinnen unvorstellbar. Die Kinderbetreuung muss neu organisiert werden und die privaten Verpflichtungen steigen um ein Vielfaches. Vorstellbar wäre eine Schwangerschaft im letzten Semester, so dass das Kind mit Ende des Studiums auf die Welt käme. Diese Gedanken haben mehrere studierende Mütter mit nur einem Kind, beispielsweise Frau D: *„So mein Ding wäre das, mit Ende vom Studium vielleicht noch ein Kind zu kriegen. So im letzten Jahr vielleicht schwanger zu werden und dann ein Kind zu bekommen.“* (vgl. Interview Frau D)

Frau M ist folgender Meinung: *„Ja, aber dadurch ...wenn man weiß wie das läuft mit einem Kind...ich hätte während des Studiums kein zweites Kind haben können. Kein kleines Baby zusätzlich neben der Tochter.“* (vgl. Interview Frau M)

9.3 Vereinbarkeit des Berufs als SozialarbeiterIn mit der Kinderbetreuung

Der Vereinbarkeit ihres Berufes als Sozialarbeiterinnen mit der Kinderbetreuung sehen die befragten Studentinnen sehr optimistisch entgegen. Im sozialen Bereich ist die Toleranz und Rücksichtnahme gegenüber Müttern größer als in anderen Bereichen, beispielsweise in der Wirtschaft.

Frau M meint dazu: *„Ich glaub schon, ja. Ich bin optimistisch. Ich hoff, dass die Arbeitskollegen auch ein Verständnis haben. Wenn sie gute Sozialarbeiterinnen sind, dann werden sie das hoffentlich zeigen in Bezug auf Mutter mit Kind und so.“* (vgl. Interview Frau M)

Der Einstieg in den Arbeitsmarkt ist mit Kindern nur begrenzt möglich. Kinder müssen versorgt und betreut werden und im Allgemeinen sind es Frauen, die versorgen und betreuen. Ein uneingeschränktes Engagement im Beruf, wie es von Neulingen oft gefordert wird, kann dadurch kaum gelebt werden (vgl. Sellner 2003:82).

In der Sozialarbeit hingegen gibt es viele Tätigkeiten, in denen es freie Zeiteinteilung gibt und Termine nach den Betreuungszeiten der Kinder fixiert werden können. Ein Großteil der Jobs im Bereich Sozialarbeit ist auf Teilzeitbasis, das heißt 20 bis 30 Stunden in der Woche. Dieses Faktum kommt Müttern entgegen, da es für diese kaum möglich ist, neben ihrer Rolle als Mutter Vollzeit arbeiten zu gehen.

Frau A antwortet auf die Frage der Vereinbarung vom Beruf als Sozialarbeiterin mit der Kinderbetreuung: *„Ja, ich glaub das funktioniert gut. Weil es auch viel Angebote gibt mit nur 20 bis 25 Stunden oder bis 30 Stunden, wo ich mir denke, das ist machbar. Und es ist immer eine Frage der Organisation.“* (vgl. Interview Frau A)

Hauptkriterium bei der Jobsuche von Müttern ist die Arbeitszeit. Für den Großteil der befragten Studentinnen ist es nicht vorstellbar nach dem Studium Vollzeit arbeiten zu gehen. Dies wäre mit der Kinderbetreuung nicht vereinbar und wäre für die Mütter zu belastend. Die Arbeitszeiten sollten regelmäßig sein und keine Nachtdienste beinhalten. Arbeitszeiten mit unregelmäßigen Diensten und unterschiedlichen Endzeiten ist für die Organisation der Kinderbetreuung ein Nachteil. Generell ist ein Halbtagsjob am Vormittag am günstigsten, da die Kinder im Kindergarten fremd betreut werden. Und keine zusätzliche Kinderbetreuung organisiert werden muss.

Die Lage der Organisation mit der freien Stelle ist ein weiteres Kriterium bei der Jobsuche von Müttern. Die Arbeitsstelle soll möglichst nahe am Wohnort liegen, da lange Fahrtstrecken zusätzlicher Kinderbetreuungszeit entsprechen.

Weitere Kriterien sind das Interessensgebiet der Mutter und der Verdienst.

Frau R beschreibt wie folgt: *„Nach den Arbeitszeiten, dass die irgendwie mit der Kinderbetreuung vereinbar sind. Nach dem Verdienst, ich muss leben können davon. Ich mein, ich muss uns einfach weiter erhalten. Ja, das sind so die Hauptkriterien. Aber ich will schon wo sein, was mir auch daugt. Also wo ich mich wohlfühl und mir die Arbeit gefällt.“* (vgl. Interview Frau R)

Und Frau S meint dazu: *„Nähe zum Wohnort, Teilzeit, also maximal 20 Stunden, Arbeitsfeld relativ egal, muss ich sagen. Ja, das sind einmal die Hauptkriterien.“* (vgl. Interview Frau S)

10 Conclusio

Studentinnen mit Babys und Kleinkindern sehen sich mit vielen Problemen konfrontiert, die ein Studium erschweren können. Vor allem die Doppelbelastung, einerseits die Mutterrolle und andererseits die Rolle als Studentin, und der damit verbundene Zeitaufwand stellen ein großes Hindernis bei dem erfolgreichen Abschließen des Studiums dar. Die Anwesenheitspflicht an den Lehrveranstaltungen ist oft schwierig einzuhalten, da die Kinderbetreuung kurzfristig nicht möglich ist oder das Kind erkrankt.

Aufgrund der Anwesenheit des Kindes / der Kinder zu Hause ist die Dauer der Arbeitsmöglichkeit und Konzentrationsmöglichkeit für die Studentinnen sehr gering. Dadurch ist die termingerechte Abgabe von Hausarbeiten und Diplomarbeiten meist nur bei genauester Organisation und Vorausplanung möglich.

Um einen positiven Studienabschluss zu erreichen sind Ressourcen in der Lebenswelt der Studentin von großer Bedeutung. In erster Linie ist der Aufbau eines guten Netzwerkes wichtig. Personen, die die Kinderbetreuung übernehmen, die die Studentin in Stresssituationen unterstützen und die auch eine emotionale Stütze darstellen, sollten in diesem Netzwerk vorhanden sein.

Eine bedeutende Rolle bei der Unterstützung der studierenden Mütter spielt der Partner. Ohne dessen Unterstützung bei der Kinderbetreuung und Hausarbeit wird die Studienzeit für die Mütter ein zu scheitern drohender Belastungstest.

Weiters wichtig ist die finanzielle Absicherung der studierenden Mutter und ihrer Familie. Diese Ressource ist schon vor Beginn des Studiums zu berücksichtigen, um nicht während des Studiums Geldprobleme zu bekommen. Die studierenden Mütter selbst müssen sich schon vor Beginn des Studiums über Vorteile und Nachteile der Kombination Studium und Kind bewusst werden, um später damit umgehen zu können. Bei Schwangerschaften während des Studiums sollte die Zeit um und nach der Geburt gut organisiert und bedacht sein. Eventuell auftretende Probleme bezogen auf das Studium können mit Lehrbeauftragten oder mit der Studiengangsleitung besprochen werden. Diese sollten auf die Situation der werdenden Mutter eingehen und, wenn möglich, etwaige Regelungen, wie Hausarbeitstermine, mit der Studentin individuell lösen.

Um das Studium für Studentinnen mit Kleinkindern zu erleichtern, ist das Einrichten einer Kindertagesstätte an der Fachhochschule von großer Bedeutung. Durch die Betreuung der Kinder am Studienort fallen Probleme, wie großer Zeitdruck bezüglich Lehrveranstaltungen, genaueste Organisation des Semesters oder in Anspruchnahme teurer Kinderbetreuungseinrichtungen, weg. Sinnvoll wäre eine SozialarbeiterIn, zu der Studierende mit derartigen aber auch anderen Problemen kommen können. Ich möchte diese Art der Sozialarbeit an Universitäten ein bisschen mit Schulsozialarbeit vergleichen. Obwohl das Klientel nicht dasselbe ist, geht es oft um die Lösung ähnlicher Probleme. Familiäre Probleme, unerwartete Änderungen im Lebensalltag und ähnliches führen zu einer erschwerten Weiterführung des Studiums und zu einem möglichen Abbruch dessen. Die Aufgabe der SozialarbeiterIn ist die Beratung der StudentInnen, eine eventuelle Weitervermittlung zu anderen Organisationen und die Kooperation mit den Lehrbeauftragten und der Leitung der FH.

Gibt es an der Fachhochschule keine Sozialarbeiterin, so sollte es für Studentinnen mit Kindern oder schwangere Studentinnen möglich sein, Hilfestellungen und Informationen beim zuständigen Sozialamt zu bekommen. Broschüren zur Bewältigung eventuell auftretender finanzieller Probleme können von großem Nutzen sein und Beratungen bei eventuell auftretenden Problemen nach der Geburt können für die Studierenden sehr hilfreich sein. SozialarbeiterInnen unterstützen die Studentinnen, die veränderten Lebensumstände zu bewältigen und das Studium erfolgreich fortzusetzen.

Derartige Hilfestellungen können auch im Rahmen anderer Beratungseinrichtungen, wie beispielsweise die Familienberatung, angeboten werden.

Das Erstellen der Arbeit war für mich vor allem aus privaten Gründen sehr interessant. Vor allem die Ähnlichkeiten der Probleme der einzelnen studierenden Mütter, gleich in welcher Lebenssituation sich diese befinden, und auch die ähnlichen Wünsche und Anforderungen an die Ausbildungsstätte fand ich spannend. Die Tatsache, dass ein erfolgreiches Studium ohne ein zuverlässiges Netzwerk für Studentinnen mit Kindern nicht möglich ist, war für mich sehr aufschlussreich und die wichtigste Erkenntnis aus der Literatur und meiner eigenen Erhebung.

Literatur

Braun, Karl-Heinz / Wetzel, Konstanze (2006): Soziale Arbeit in der Schule, München

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2004): Fachhochschul-Entwicklungs- und Finanzierungsplan. 2005/06 bis 2009/10, Wien

Flaker, Vito / Schmid, Tom (Hrsg.) (2006): Von der Idee zur Forschungsarbeit. Forschen in Sozialarbeit und Sozialwissenschaft, Wien

Grabrucker, Marianne (1997): Karrieremütter-Superkids?. Berufstätige Frauen und ihre erwachsenen Kinder ziehen Bilanz, Frankfurt am Main

Hager, Mariella (2001): Studieren mit Kindern. Der Balanceakt zwischen Küche und Hörsaal, Diplomarbeit an der Universität Wien, Wien

Kammer für Arbeiter und Angestellte (Hrsg.) (2004): Sozialstaat Österreich- Sozialleistungen im Überblick. Lexikon der Ansprüche und Leistungen, 6.Auflage, Wien

Kittl, Claudia (1994): Studentinnen mit Kleinkindern. Eine vergessene Personengruppe, Diplomarbeit an der Johannes Kepler Universität Linz, Linz

Lamnek, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung, 4. Auflage, Weinheim

Marinovic, Alexander / Egger, Alexander (2006): Studienförderungsgesetz. In der ab 1. März 2006 geltenden Fassung mit Verordnungen und Auszügen aus einschlägigen Gesetzen, 4. Auflage, Wien

Mayring, Philipp (2003): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, 8. Auflage, Weinheim

Mayring, Philipp / Gläser-Zikuda, Michaela (Hrsg.) (2005): Die Praxis der qualitativen Inhaltsanalyse, Weinheim

Novak, Manfred (1998): Österreichisches Studienförderungsrecht. System und Kommentar, Wien

Österreichische HochschülerInnenschaft (2004): Studieren mit Kind. Infos und mehr für Studierende, o.O.

Pighin, Gerda / Simon, Bernd (2006): Babys erstes Jahr. Entwicklung, Ernährung und Pflege, 9.Auflage, München

Schön, Bärbel / u.a. (1994): Gratwanderungen. Eine Studie über Studentinnen mit Kindern; 2. Auflage, Weinheim

Sellner, Marie (2003): Studieren mit Kind-Chancen und Risiken. Eine theoretische und empirische Untersuchung über „Studieren mit Kind“ als Lebensmodell, in seiner Bedeutung für die Studienzeit und den Berufsverlauf, Frankfurt am Main

Urban, Christine (2002): Evaluierung der Situation studierender Mütter an den Wiener Universitäten, Innsbruck

Vyslouzil, Monika / Weißensteiner, Markus (Hrsg.) (o.A.): Schulsozialarbeit in Österreich. Projekte mit Zukunft, Wien

Wroblewski, Angela / Unger, Martin (2003): Studierenden-Sozialerhebung. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden, Wien

Zelazny, Gene (1999): Wie aus Zahlen Bilder werden. Der Weg zur visuellen Kommunikation, 5. Auflage, Wiesbaden

Weitere Quellen:

Studienförderungsgesetz

Ausbildungsvertrag der Gesellschaft zur Durchführung von Fachhochschul-Studiengängen St. Pölten m.b.H

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Quelle: Wroblewski (2003:407).....	10
Tabelle 2: Quelle: Wroblewski (2003:407).....	13
Tabelle 3: Quelle: Wroblewski (2003:409).....	14
Tabelle 4: Quelle: Wroblewski (2003:419).....	29
Tabelle 5: Quelle: Wroblewski (2003:419).....	31
Tabelle 6: Quelle: Wroblewski (2003:419).....	35
Tabelle 7: Quelle: Wroblewski (2003:429).....	36
Tabelle 8: Quelle: Wroblewski (2003:411).....	44
Tabelle 9: Quelle: Wroblewski (2003:412).....	46
Tabelle 10: Quelle: Wroblewski (2003:428).....	55

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Eigene Ausführung.....	10
Abbildung 2: Eigene Ausführung.....	11
Abbildung 3: Eigene Ausführung.....	12
Abbildung 4: Eigene Ausführung.....	12
Abbildung 5: Eigene Ausführung.....	14
Abbildung 6: Eigene Ausführung.....	15
Abbildung 7: Eigene Ausführung.....	16

Anhang

Interviewpartnerinnen:

- Frau P: Interview am 09.01.2007
1 Kind (2 Jahre)
- Frau L: Interview am 10.01.2007
2 Kinder (5, 9 Jahre)
- Frau C: Interview am 11.01.2007
2 Kinder (2, 5 Jahre)
- Frau A: Interview am 15.01.2007
5 Kinder (2, 4, 8, 10, 12 Jahre)
- Frau N: Interview am 15.01.2007
1 Kind (1 Jahr)
- Frau R: Interview am 15.01.2007
1 Kind (5 Jahre)
- Frau G: Interview am 16.01.2007
3 Kinder (4, 10, 15 Jahre)
- Frau B: Interview am 16.01.2007
1 Kind (4 Jahre)
- Frau M: Interview am 16.01.2007
1 Kind (4 Jahre)
- Frau D: Interview am 18.01.2007
1 Kind (5 Jahre)
- Frau S: Interview am 29.01.2007
2 Kinder (1, 15 Jahre)

Leitfaden für Interviews mit studierenden Müttern

1) Allgemeine Fragen:

- Wie alt sind Sie?
- Wie viele Kinder haben Sie?
- Wie alt ist Ihr Kind / sind Ihre Kinder?
- Wie ist das Geschlecht Ihres Kindes / Ihrer Kinder?
- In welchem Semester sind Sie?
- Machen Sie das Studium in der Tagesform oder in der Abendform?
- Haben Sie Ihr Studium bewusst mit Kind(ern) begonnen oder ist diese Entscheidung später getroffen worden?

2) Fragen zur Situation in der FH:

- Wissen Ihre Vortragenden, dass Sie (ein) Kind(er) haben? Wer weiß es und wie teilen Sie das mit? Wie gehen sie damit um?
- Haben Sie Ihr(e) Kind(er) schon in die FH mitgenommen? Hat es dabei schon einmal Probleme gegeben?
- Haben Sie jemals an einen Studienabbruch gedacht bzw. tatsächlich einen gehabt?
- Wie sehen Sie die Unterstützung durch die FH?
- Gab es bei Ihnen Sonderregelungen (z.B. bei der Anwesenheit)?

3) Fragen zur materiellen Situation:

- Sind Sie verheiratet / in einer Lebensgemeinschaft / Alleinerzieherin?
- Welchen Beruf übt Ihr Partner/Vater des Kindes aus?
- Wie finanzieren Sie Ihren Lebensunterhalt?
- Wie gut kommen Sie mit dem zur Verfügung stehenden Geld aus?

4) Fragen zur familiären Situation:

- War(en) Ihr(e) Kind(er) geplant? Wie haben Sie reagiert, als Sie von der Schwangerschaft erfahren haben?
- Wie waren Ihre Vorstellungen von der Parallele von Kindererziehung und Studium?
- Haben Sie die Möglichkeit neben dem Kind / den Kindern zu lernen, lesen oder schreiben?
- Wofür nutzen Sie die Zeit, in der Ihr(e) Kind(er) schläft / schlafen?
- Finden Sie genug Freiraum um Ihren eigenen Interessen nachzugehen?
- Welche Betreuungsmöglichkeiten haben Sie für Ihr(e) Kind(er)?
- Wie ist die Kindererziehung und Hausarbeit in der Lebensgemeinschaft aufgeteilt?
- Stellt die Hausarbeit eine zusätzliche Belastung zu Kind(ern) und Studium dar?

5) Fragen zur Belastung:

- Welche (körperlichen und psychischen) Belastungen gibt es in Ihrer Lebenssituation?
- Welche Strategien wenden Sie an, um mit der Mehrfachbelastung fertig zu werden?
- Gibt es Personen, die Sie in Zeiten der Überbeanspruchung entlasten?
- Welche Vor- bzw. Nachteile sehen Sie in der Gleichzeitigkeit von Kindererziehung und Studium?
- Ist es für Sie schwieriger die Anwesenheitszeiten zu erfüllen oder Hausarbeiten bzw. z.B. die künftige Diplomarbeit mit der Kinderbetreuung zu kombinieren?
- Finden Sie neben Kinderbetreuung und Studium Freiräume für sich selber? Halten Sie diese für wichtig?

6) Fragen zum Abschluss des Studiums und zur Ausübung des Berufs:

- Wie kann der Abschluss des Studiums gelingen und wer wird Sie dabei unterstützen?
- Gibt es schon Pläne für die Fertigstellung der Diplomarbeit und die damit verbundene benötigte Kinderbetreuung?
- Planen Sie eventuell noch weitere Kinder?
- Lässt sich der Beruf als SozialarbeiterIn mit der Kinderbetreuung / -erziehung vereinbaren? Wenn ja, wie?
- Nach welchen Kriterien würden Sie sich jetzt einen Job suchen?

Interviewleitfaden für das Interview mit dem Studiengangsleiter Hr. Dr. Dvorak

- Wie wurden Sie bis jetzt als Studiengangsleiter mit dem Thema „Studentinnen mit Kleinkindern“ konfrontiert?
- Hat sich bis jetzt ein besonderes Problem mit StudentInnen mit Kindern ergeben, dessen Lösung sich schwierig gestaltete?
- In wie weit sind Sonderregelungen für StudentInnen mit Kindern möglich? Wurden diese schon in Anspruch genommen?
- Gibt es allgemein festgesetzte Regeln oder werden diese immer im Einzelfall besprochen?
- Studieren mit Kind, was bedeutet das an der FH St. Pölten Studiengang Sozialarbeit? Gibt es die Möglichkeit dies allgemein festzulegen? Wie können Studierende davon erfahren?
- Welche Vorteile bzw Nachteile sehen Sie in der Parallele Kindererziehung / -betreuung und Studium?
- Wo liegen Ihrer Meinung nach die Schwierigkeiten der studierenden Mütter?
- Welche Studienform ist für StudentInnen mit Kindern geeigneter, Tagesform oder Berufstätigenform?
- Welche Unterstützungsmöglichkeiten gibt es von Seiten der FH für StudentInnen mit Kindern (insbesondere mit Kleinkindern)? Denken Sie, dass solche Unterstützungsmaßnahmen nötig sind? Wenn ja, in Bezug worauf?
- Gibt es weitere Pläne für das neue FH Gebäude zur Unterstützung der studierenden Mütter?

- Denken Sie, lässt sich der Beruf als SozialarbeiterIn gut mit der Kinderbetreuung/ -erziehung vereinbaren?

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Marlis Berger, geboren am 25.11.1984 in Wien, erkläre,

1. dass ich diese Diplomarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Diplomarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Waldlesberg, am 25.08.2007

Unterschrift